

SCHLAGLOCH

HEIDELBERGER STUDENT (INN) EN ZEITUNG

■■■■■■■■■■ JUNI '89 ■■■■■■ NR. 9 ■■■■■■ 3. JAHRGANG ■■■■■■ UNABHÄNGIGE ZEITUNG VON STUDENTINNEN ■■■■■■ KONTAKT: 160913 ■■■■■■

Inhalt:

Politik

Rechtsradikale auf dem Uniplatz..... Seite 8
und als Gegenstand der wissenschaftlichen Diskussion - Sommerunipodium..... Seite 6

Hochschule

Sommeruni - heiße Diskussionen und volle Räume..... Seiten 6 & 7
Botanischer Garten..... Seiten 1 & 4

Kultur

Schöne Mädchen schaufeln Gräber - über den Umgang mit der Kultur..... Seite 9
Pictures and Some Exhibitions - Kino, Dali & Kandinsky..... Seiten 9 & 11

Quotenregelung in der Altstadt

Der Heidelberger Architekt Bert Burger wurde vor kurzem in der RNZ zitiert: Er wolle unsere schöne Altstadt im Sanierungsgebiet III behutsam sanieren. "Mehr Licht und mehr Luft" und "nicht mehr als 25 Prozent Studenten". "Dunkle Ecken" wolle er beseitigen, "desolate Gebäude" abreißen und dafür "familienrechtlichen Wohnraum" mit "überdeckelten Parkplätzen" schaffen.

Die somit angestrebte "stärkere soziale Mischung" ist dadurch bestens gewährleistet: Studenten an die Luft, da haben sie auch mehr Licht und müssen nicht in den dunklen Ecken hausen, die Burger ja ohnehin abreißen will. Und zur Not könnte man ja die Studenten, die ganz uneinsichtig sind, auf überdeckelten Parkplätzen unterbringen, wo sie sich dann sozial mischen können. Das baute dann die Isolation der Studenten an der Massen-Uni ab. Gemeinsam könnten sich etwa die Teilnehmer der Seminare "Die Gemeinde als soziales und politisches System" vom überfüllten Hörsaal in die entspannenden Weiten überdeckelter Parkräume oder unter die Alte Brücke begeben und dort die lästige Theorie praktisch umsetzen.

Es bleibt die Hoffnung, daß auch Bert Burgers dunkle Ecken bald durch mehr Licht erhellt werden....
-Thomas Horsmann

Wann wählen, wenn nicht jetzt?

Vom 3. bis zum 7. Juli gilt es, sich zu entscheiden für eines der beiden Modelle, die in Zukunft demokratische Strukturen für StudentInnen an der Universität ermöglichen sollen.

Fachschaffskonferenz-Modell: In den Instituten wählen StudentInnen Fachschaften. Die verschiedenen Fachschaften wiederum stellen ihre Abgeordneten, die alle zusammen die Fachschaffskonferenz (FSK) bilden. Da die VertreterInnen der Fachschaffskonferenz nicht unmittelbar von den Studierenden gewählt werden, müßte durch Rückfrage in den Fachschaften das Meinungsbild zu anstehenden Entscheidungen an der Basis ermittelt werden. Diese Rückfrage an die Basis geschieht dann mittels eines Vier-Stufen-Votums auf Antrag eines Drittels der FSK-Mitglieder. Die Institutsnähe ist der Vorteil dieses FSK-Modells, wobei die vielen Wahlstationen allerdings die repräsentative Funktion erschweren.

STUPA-Modell: Nach Verhältniswahlrecht wählen StudentInnen jährlich und direkt die Listen, die um Sitze im StudentInnen-Parlament kandidieren. Das öffentliche Tagen des Parlaments eröffnet dabei auch den nicht in Fachschaften Organisierten die Möglichkeit der Kandidatur und Mitbestimmung. Ohne einen gut funktionierenden Informationsfluß (von den einzelnen Fachbereichen) könnte bei diesem Modell schnell ein trister parlamentarischer Alltag entstehen.

Konkrete Entscheidungshilfen aber sollen hier nicht gegeben werden. Zumindest eine Entscheidung jedoch sollte keinerlei Schwierigkeiten bereiten: der Gang zur Abstimmung. Wer sich jetzt nicht genau im Reader oder im Kastral informiert und so für das Ende der "Demokratie-freien Zone" Universität Heidelberg sorgt, darf sich auch nicht mehr über Fremdbestimmung, langweilige Professoren und öde Seminare beschweren, für die er und sie selbst die Verantwortung tragen. Go for it! Wählen gehen! (E.H.N.)



"So wünsch ich mir die Uni", "erholsam und erfrischend" und "ein dickes Lob an die Organisation" und ähnliche weitere positive Reaktionen bekam die erste Heidelberger Sommer-Uni. Aus den schon fast traditionellen Herbst-Unis erwachsen, sollte sie an die Studentenproteste des Wintersemesters anknüpfen.

Doch der große Erfolg kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die eigentliche Intention der Veranstalter sich nicht erfüllt hat. Kultur & Schnittlauch und vor allem aktuelle Themen wie Rechtsradikalismus, Medizin im Nationalsozialismus, Frauenbewegung, Internationalismus, Umweltschutz und anderes mehr fanden wesentlich stärkeren Zuspruch als die studentenspezifischen Themen. Eine Aufarbeitung und Weiterführung des Studentenprotestes fanden nicht statt: Die Podiumsdiskussion Unimut blieb ohne Resonanz. Und so scheint sich die Befürchtung zu bewahrheiten, daß die Studibewegung nur ein kurzes Aufblühen war.

Für die zahlreichen AKs und Inis erfüllten sich jedoch die Erwartungen voll. Ihre Arbeit dürfe in den kommenden Semestern auf einer breiteren Basis ruhen als bisher. Jedenfalls, wenn sich der Wunsch der Sommer-Uni-Organisatoren erfüllt, daß die Studenten selbst aktiv werden und nicht nur auf Vorverdautes warten.

Häufig wurde die räumliche Enge im Studi-Haus kritisiert, täglich kamen ca. 500 Studis, doch mußten die Organisatoren dieses Manko in Kauf nehmen, um lange Wege zu vermeiden. Man kann nur hoffen, daß das Dachgeschoß des Marstall-Ost-Flügels bald dem Studi-Haus angegliedert wird.

Die aus Tübingen entlehnte Ausstellung über Medizin im Nationalsozialismus sollte möglichst bis zum Semesterende im Studi-Haus zugänglich bleiben. Diese Sommer-Uni war die beste Herbst-Uni die es je gab. (hors)

Botanischer Garten

Verlegung wahrscheinlich - Entscheidungsfindung geht an Betroffenen vorbei

Schlagloch berichtete in seiner letzten Ausgabe über den Botanischen Garten. Dieser soll - nach den Planungen des Universitätsbauamtes - durch die Klinikumserweiterung im Neuenheimer Feld eingeschränkt werden. Laut Planung würde der Botanische Garten um etwa 1 ha beschnitten, die verbleibenden etwa 2,9 ha wären nicht mehr funktionsfähig.

"Der Garten würde zum Torso. Und als Verwalter eines solchen Torso fühle ich mich nicht berufen." Dies meinte Professor Leins, Direktor des Botanischen Gartens und Leiter des Instituts für systematische Botanik und Pflanzengeographie in einem Interview gegenüber Schlagloch, das wir im Innenteil abdrucken (siehe Seite 4).

Obwohl der Botanische Garten in seiner jetzigen Form erneuert und weiter verbessert wird, verfolgt Herr Leins auch die Pläne einer Verlegung des Botanischen Gartens, wie vom Bauamt vorgeschlagen. Der Garten soll seinen neuen Platz nördlich des Versorgungszentrums auf dem noch unbebauten Vorbehaltsgelände der Universität finden. Gleichzeitig fordert er eine mit der Neuanlage des Gartens verbundene Errichtung eines pflanzensystematischen Instituts.

Die Fachschaft für Biologie wandte sich gegen eine solche Planung, da in der Übergangszeit von 10 bis 15 Jahren weder der neugegründete noch der alte Botanische Garten wissenschaftlich befriedigend zu nutzen seien. Zudem meldete sie Zweifel an, ob tatsächlich eine entsprechende Vergrößerung des Gartens auf angegebene 5 bis 6 ha durchgesetzt werden könne, denn dann wäre der größte Teil des Vorbehaltsgeländes "belegt". Die Geschichte weist darauf hin, daß die dann bereits achte Anlage des Botanischen Gartens keineswegs sicher vor künftigen Einschränkungen sei. Da der Garten sicher auch eine Funktion als "Grüne Lunge" in einem bebauten Neuenheimer Feld habe, sei die Planung ein Schlag unter die Gürtellinie. Weitab vom Publikumsverkehr wäre

die Neuanlage für die Heidelberger Bevölkerung kaum noch von Nutzen.

Die Mitglieder der Fachschaftsinitiativen Biologie und Medizin organisierten am Samstag, den 17.6.89, ein Fest. Dort sollte die Öffentlichkeit über die Situation aufgeklärt werden. Frau Greenier von der Universitätsverwaltung und Professor Schnepf von der Biologischen Fakultät waren als Gastredner geladen. Sie stellten sich anschließend zum Streitgespräch. Bei dieser Veranstaltung wurden Führungen durch den Garten angeboten und etwa 600 Unterschriften zu dessen Rettung gesammelt.

Die Fachschaft für Biologie ging gestärkt in die Öffentlichkeit: nach zähen Verhandlungen erwirkte sie in der Fakultät den Beschluß, daß die Fläche des derzeitigen Gartens nicht angetastet werden dürfe. Dies ist keineswegs selbstverständlich, forderten doch einige Professoren vehement die Verlegung des Gartens, da der Garten an seiner jetzigen Stelle keine Erweiterungsmöglichkeit habe. Die Fachschaft bezeichnete dies als unrichtig. Südlich und in Richtung zum DKFZ gebe es Erweiterungsgelände, nur habe wegen chronischem Personalmangels eine zusätzliche Bewirtschaftung bis jetzt nicht ins Auge gefaßt werden können.

In Gesprächen zwischen der Fachschaftsinitiative und dem Universitätsbauamt versuchten die Studenten das Bauamt davon zu überzeugen, daß eine vernünftige Planung des Grundrisses, d.h. eine Verschiebung des gesamten Klinikgebäudes um 50-100 Meter, die gesamte Diskussion überflüssig machen würde. Das Bauamt hingegen wollte die Forderungen der Studenten auf die Neuanlage des Botanischen Gartens lenken. Gemeint war: Man solle dort fordern, wo etwas zu erreichen sei; nur im Zuge des Klinikneubaus seien vom Land Gelder zu erhalten, um eine großzügige Anlage zu verwirklichen.

All diese Argumente, Überlegungen und Aktionen erwiesen sich jetzt als unwichtig, denn die Entsch-

HTC spielt mit

Wie man eine Entscheidung fällt

Der Botanische Garten soll an die Peripherie der Universität gelegt werden. Laut Bauamt wird dies nötig, weil der Garten von einer Straße durchtrennt werden muß, die für den Klinik-internen Verkehr nötig ist (gestehen wir ruhig zu, daß diese Straße wirklich nötig ist). Die Straße muß genau an diese Stelle, weil das geplante Neuklinikum II neben das schon bestehende Neuklinikum I, die Kopfklinik, muß. Denn nur so kann laut Bauamt die ebenfalls schon eingerichtete Radiologie von beiden genutzt werden. Die Radiologie nutzen, das sollen die ruhig tun. Aber warum nicht einfach einen Gebäudetrakt spiegeln, oder die Klinik etwas nach Westen verschieben, und die notwendige Verkehrsverbindung in Fortführung der schon bestehenden Straße westlich des Botanischen Gartens schaffen? Versteht man das?

Nein, aber hören wir weiter.

Das Bauamt lädt Studenten ein. Noch 'mal? Das Bauamt lädt Studenten ein. Diesen Satz muß man sich erstmal auf der Zunge zergehen lassen. In den Gesprächen werden Argumente ausgetauscht, aber in der Sache bleibt man knallhart. Die Klinik könne an keine andere Stelle, eine alternative Planung sei nicht vorstellbar. Wer hat dem Bauamt gesagt, daß dies so ist, wer hat nicht "Halt" geschrien, als eine bereits genutzte Fläche beplant wurde? Versteht man das?

Nein, das versteht man nicht, aber hören wir weiter.

Es gibt ein übergeordnetes Gremium, den sogenannten Wissenschaftsrat, der bei einem Bauvorhaben dieser Größenordnung vom Land eingeschaltet wird. Die von den Medizinern vorgelegte Nutzungsanforderung wird von ihm geprüft und in eine konkrete Empfehlung an das Land umgearbeitet. Daß der Wissenschaftsrat in seinen Vorgaben nun weit über denjenigen der Raumbedarfsplanung lag, ist Taktik auf höherer Ebene. Daß aber der Wissenschaftsrat über den Botanischen Garten nie auch nur ein Wort gehört hat, geschweige denn über die zukünftige Situation diskutiert hat, ist die andere Seite. Wer hat es hier unterlassen, den Wissenschaftsrat auf die Details aufmerksam zu machen?

Auch das bleibt im Verborgenen, aber die Geschichte ist noch nicht zu Ende.

Professor Leins ist nicht nur Direktor des Botanischen Gartens und Leiter des Instituts für systematische Botanik und Pflanzengeographie, er ist derzeit auch Dekan der biologischen Fakultät. Ämterkumulation ist ja per se noch nichts schlechtes. Aber Herr Leins sah sich dazu genötigt, daraufhin zu weisen, daß er als Dekan manchmal Entscheidungen vertreten müsse, die seinem Willen widerstrebten. Was will er denn? Zunächst einmal alle Chancen wahren. Dazu gehört auch die Taktik, bei einem so enormen Bauvorhaben wie dem Klinikneubau vom Land eine kräftige Entschädigung für die verlorenen Flächen zu fordern. Dies bedeutet nicht nur den Ruf nach einem größeren Botanischen Garten, sondern es beinhaltet auch die Forderung nach einem eigenen Institutsgebäude. Wirklich sinnvoll wäre dies aber nur dann, wenn dort neben der Pflanzensystematik auch andere Fortsetzung siehe Seite 4

.....
dungsfindung liegt ganz woanders. Auf dem Plan des Universitätsbauamtes, der die Verkehrserschließung des Neuenheimer Feldes zeigt, ist nicht nur eine Straße durch den Botanischen Garten gelegt, es soll auch eine Straße durch den HTC (Heidelberger Tennisclub) und ein kleines Eck des Zoologischen Gartens gelegt werden. Das Gelände des renommiertesten Tennisvereins in Heidelberg überlappt zum Teil mit Universitätsgelände, ist also Landeseseigentum. Die Nutzung ist in einen Pachtvertrag festgelegt, der bis über das Jahr 2000 hinaus datiert ist.

Derweil verhandeln also HTC, für das Land das Staatliche Liegenschaftsamt, als Besitzer der Flächen zum Neckar hin die Stadt sowie das Universitätsbauamt über eine Raumplanung. Die Entscheidung dieser Verhandlungen wird auch die Zukunft des Botanischen Gartens regeln. Dies geschieht unbeachtet von den Studenten. Sie können praktisch nur zusehen, was hier beschlossen wird. Die Entscheidung steht dieser Tage an. Ivo Tews



LeserInnen- Briefe

Betritt: Eine neue Liste will Neues leisten
(SL 8, Mai '89, S. 6)

In diesem Artikel schreibt Matthias Koeffler folgendes: "Zwar waren sich die Konstrukteure der Fachschaftsliste einig, nach dem Konsensmodell die Zustimmung aller Fachschaften zu der neuen Liste zu erhalten, aber bisher scheinen, wenn auch möglicherweise aus hochschulgruppen-politischen Gründen, die IG IÜD (Institutsgruppe des Instituts für Übersetzen und Dolmetschen) und die Fachschaft VWL noch gegen eine solche Liste."

Hierzu wäre zunächst zu sagen, daß am IÜD vom 30.1.-2.2. 1989 Fachschaftswahlen stattfanden; die Studierenden werden also nicht mehr durch eine IG vertreten, sondern durch eine von fast 40% der Wahlberechtigten gewählten Fachschaft.

Die Fachschaft besteht aus 13 gewählten Mitgliedern, von denen zwei in hochschulpolitischen Gruppen organisiert sind. Angesichts dieser Zahlenverhältnisse ist es wohl völlig aus der Luft gegriffen, ihr zu unterstellen, sie lasse sich bei ihren Entscheidungen von "hochschulgruppen-politischen Gründen" beeinflussen. Zum einen sind die beiden in erster Linie Fachsachverständigen und erst dann Mitglieder einer Hochschulgruppe. Zum anderen halten wir es für durchaus wahrscheinlich, daß sich die übrigen elf, die ja auch eine eigene Meinung haben dürften, schon gegen etwaige "hochschulgruppen-politische" Indoktrination werden durchsetzen können. In den fünf Monaten seit Bestehen der Fachschaft war das jedoch noch nicht nötig.

Die Fachschaftenkonferenz (FSK) versteht sich als unabhängige Interessenvertretung aller Studierenden, die Beschlüsse gemäß demokratischen Richtlinien faßt. Die FSK hatte sich für eine Fachschaftsliste entschieden; sie bat daraufhin die Fachschaften um Stellungnahme, schien aber offensichtlich nicht daran interessiert, ein Stimmungsbild zu erhalten, sondern lediglich daran, ihre Position von den Fachschaften absegnen zu lassen. Wir haben uns nach ausführlicher Diskussion einstimmig gegen die FSK-Liste ausgesprochen. Die polemische Reaktion der FSK auf diese Stellungnahme haben wir oben zitiert. Die darin zum Ausdruck kommende Haltung grenzt für uns an eine Diktatur der FSK.

Die Fachschaft des Instituts für Übersetzen und Dolmetschen

IMPRESSUM: SCHLAGLOCH

SCHLAGLOCH, die Heidelberger StudentInnenzeitung, erscheint zweimal im Semester, jeweils Anfang Mai und Anfang Juli, Mitte November und Ende Januar.

Herausgeber ist der Arbeitskreis Zeitung. Wir treffen uns während des Semesters jeden Montag um 20.00 Uhr im Studihaus.

Für namentlich gekennzeichnete Artikel übernimmt der Autor bzw. die Autorin die Verantwortung.

Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Christoph Ecken, Turnerstr. 171, 69 HD

Verantwortlich für das Layout: Ivo Tews

Schlagloch-Logo: Bertram Eisenhauer

Anzeigenredaktion: Martin Wilmes, Kirschgartenstraße 89, HD, Telefon: 372629

Redaktionsadresse: SCHLAGLOCH, c/o Thomas Horsmann, Kleine Mantelgasse 27 HD

Bankverbindung: Martin Wilmes, BfG Heidelberg, BLZ 672 101 11, Kto.-Nr.: 2087354700

Druck: Schwarzwurzeldruck, Rathausstr., HD-Rohrbach

Auflage: 4.000 Stück

Die Redaktion:

Armin Angele, Notker Blechner, Eckard Bund alias Scott Amundsen, Christoph Ecken, Ute Essig, Bernadett Höchbauer, Thomas Horsmann, Matthias Hurst, Alfons Kaiser, Matthias Koeffler, Eckhart H. Nickel, Bärbel Rohr, Jutta Rüping, Susanne Stauber, Sabina Sterath, Ivo Tews und Martin Wilmes

Freier Mitarbeiter: Martin Vingron

Redaktionsschluß für SCHLAGLOCH Nr. 10:

8.11.89



SCHLAGLOCH

SCHLAGLOCH

editorial

SCHLAGLOCH

SCHLAGLOCH



Liebe LeserInnen,

Nun holpert Ihr innerhalb von zwei Jahren schon durch das neunte Schlagloch; wir denken es ist nun endlich an der Zeit, Euch Einblick in die Abgründe der Redaktionsarbeit unseres unentbehrlichen Mediums zu gewähren - deshalb dieses Editorial.

Wie Ihr vielleicht bemerkt habt, ist der Kelch der wissenschaftlich-technologischen Revolution nicht an uns vorübergegangen: Waren bis Schlagloch Nr.7 die ordinären Kugelschreibmaschinen erste Diener unserer geistigen Höhenflüge, so führt jetzt der Einsatz von Laserdrucker, Personal Computer und Microsoft Word zu einem Umbruch unser redaktionellen Produktionsverhältnisse. Angenehm daran ist die höhere Professionalität des Lay-Outs, wenn sie auch durch die Zentralisierung auf einige wenige Computer-Freaks erkauft werden muß.

Zu Schlagloch Nr.9: - Die Computerisierung forderte prompt ihr erstes Opfer: durch Umstellung auf einen größeren Schrifttyp gerieten wir in akuten Platzmangel. Notgedrungen wurden radikale Kürzungen vorgenommen. Einige geplante Artikel so z.B. zur Jüdischen Hochschule HD mußten auf Ausgabe 10 verschoben werden. - Die Anzeigenverwaltung, die Michel abgegeben hat, liegt von nun an in den verantwortungsvollen Händen von Martin Wilmes. - Unsere Redakteurin Sabina nennt sich Strerath, nicht Sterath wie fälschlicherweise im Impressum angeben. Wir bitten Autogrammanforderungen dahingehend zu korrigieren.

Zu Schlagloch Nr.8: - In der letzten Ausgabe vergessen wurde der kosmische Sphären eröffnende Artikel "Legalize it". Wir holen dessen Abdruck in

dieser Ausgabe in der Sparte "Meinung" nach. - Ebenso fehlte auf Seite 4 unter "Streiknachlese" die Angabe, daß Ute Essig den Abschnitt Germanistik verfaßt hat. Wir bitten um Entschuldigung. - Zwei Literaturhinweise zu "Naziopfer in der Anatomie" seien nachgetragen: "Medizin ohne Menschlichkeit" von A. Mitscherlich und E. Mielke, Fischer Taschenbücher, Frankfurt 1960 sowie "Auch eine Geschichte der Universität Heidelberg" von K. Buselmeier u.a. (Hrsg.), Edition Quadrat, Mannheim 1985. - Wir bedauern, daß der Bericht über die Uni-Art Ausstellung zu kurz geraten war, und geloben Besserung. - Die häßlichen Balken auf Seiten 1 und 3, die Euch sicher ins Auge gesprungen sind, waren ein Zugeständnis an einen Informanten zum Botanischen Garten, der Namen und Formulierung gestrichen haben wollte, als die Druckplatten schon erstellt waren. Die Redaktion selbst war unentschieden und unzufrieden mit der Selbstzensur.

Um die Schlagloch -Elaborate der Nachwelt zu erhalten, sind wir auf Wunsch des Instituts für Sozialgeschichte in Amsterdam dortselbst archiviert. Wir bitten unsere EnkelInnen um Beachtung.

Der Schlagloch -Sommeruni-Workshop, als Forum der Kritik an unserer Arbeit gedacht, war leider nur schlecht besucht (wohl nicht zuletzt ein Ergebnis der unzureichenden Ankündigung), geriet nichtsdetrots trotz zur Gründungssitzung eines AK "Mut zum Grösenwahn". Als erste Aktivitäten wurden beschlossen: die Beantragung von HiWi-Stellen für die Schlagloch -RedakteurInnen und die Schaffung eines Redaktionsbüros in freiwerdenden Räumlichkeiten des Altklinikums Bergheim - vielleicht als Unterabteilung "Narzißmusforschung" der Psychosomatischen Klinik?

Um endgültig zum gemühtlichen Teil dieses Ergusses überzugehen:

Was fehlt diesmal?

- immer noch Bertram Ironslayers Bericht übers Collegium Academicum (der schon für Schlagloch Nr. 3 vorgesehen war)

- das Feature über die drei Bausparkassenheiligen Demokrit, Heraklit und Eternit zum 3000jährigen Jubiläum des Turmbaus zu Babel

- LeserInnenbriefe - Begreift Euch mal mehr als Subjekt der Geschichte und nicht als bloße Altpapierendlagerstätte

- der Öko-Aufklärungs-Essay über "Chemie in Lösungsmitteln"

- ein Interview mit A(do)rno Schmidt, dem Doppelphilosophen in der neuzuschaffenden Sparte "Denksport"

Wir danken:

- Beate Fasterling, dem guten Geist der Redaktion, die Wein und Kuchen zur Lay-Out-Hütte brachte und zum Dank dafür auch nicht vom Wolf gefressen wurde - der Dresdner und Deutschen Bank, daß sie von einem Inserat Abstand nahmen und wir ihnen dafür auch keinen Staubzucker in den Arsch blasen müssen - der "Maxim Gorki", daß sie zwar auf einen Eisberg aufgelaufen, aber nicht gesunken ist und wir jetzt zum Glück kein endgültiges Satiremagazin gleichen Namens herausgeben müssen

in diesem (Un)sinne

die Redaktion



von Scott Amundsen

Briefe an die LeserInnen

Oh, Miller,

Deine Parties im Feld 308 waren ja schon immer yuppiesmäßig neben der Schüssel. Aber besonders abgetörnt haben Deine peinlichen Werbeaktionen mit denen Du Deine Fetten zu finanzieren scheinst: so mußten wir zum einen WEST ("Test the West") und zum anderen Camel ("Der Weg lohnt sich") über uns ergehen lassen.

Der Reinerlös Deiner Sause soll, wie Du schreibst, einem guten Zweck zukommen. Wir dachten da an die Deutsche Bronchitikerliga ("Röchel") oder an den Kampfbund zur Prävention der Kehlkopfkarzinome.

Also, in Zukunft - wenn überhaupt - nur noch Werbung für den Biotabak von Demeter, weil der echt ökomaßig auf die Scholle gebracht wird... Denn die ganzen Pestizide und Kunstdünger und so, die machen halt Krebs, gell,

Dein Schlagloch

Ach Gott, Du Bund zur Verbreitung unerwünschter Einsichten,

der Du auferstanden bist unter den Hochschulgruppen Heidelbergs - oder besser gesagt als Phönix aus der Asche der sogenannten "Marxistisch-Reichistischen Initiative" Freiburg aufgefliegen bist.

Gebenedeit seien die Namenspender Deiner Vorläufergruppe, die zum Glück nicht post mortem gefragt werden mußten, ob sie Wert auf diese zweifelhafte Ehre ihrer Mächtigen-Epigenen legten; sich zu Äußerungen zur Psychoanalyse berufen zu fühlen, dünkt sich ja heute schon jeder, der ödiPAL nicht für ein Hundefutter hält, und als Marxist gilt in diesen Tagen, wer bei Kapital nicht gleich an den schlechten Stand seiner Siemens-Aktien erinnert wird.

Aber lassen wir diese anachronistischen Geschichten: daß Du den Namen des Clubs zeitgemäßig gewendet hast - und so weniger nach Kommune und Gruppensex, sondern mehr nach Hornbrille und akademischer Lesehalle klingst - ist auch gut zu verstehen.

Daß Du mächtig für die Meinungsfreiheit bist und die SPD für ziemlich blöde hältst, ist irgendwie rübergekommen. Mit der rhetorischen Kurvenwendigkeit einer mit fünf Scheffel Argumentoiden belad-

Hosen runter, Ihr Hobbyzocker,

bloß weil Ihr ein Skatblatt von einem Stück Holz unterscheiden könnt, braucht Ihr nicht zu glauben, einen Sommeruni-Workshop zum Thema Doppelkopf veranstalten zu müssen.

Im neuen deutschen Trend scheint Ihr jedenfalls zu liegen: nachdem die Asylanter, die Sozis und die Neger raus sollen, so solle jetzt die unentbehrlichen Neunen aus dem Spiel der Spiele zwangsausgewiesen werden.

Wer diese Ausmerzmentalität mit dem Mief von Bierfilz und Skatverein unbedingt an den Tag legen muß, der sollte doch besser "Risiko", "Fang" den Hut" oder "Elfer raus" spielen oder gleich dort bleiben wo der Dosenbierholer das Pfand gelassen hat, und sich nicht in erwachsener Leute Kartenvergnügen einmischen.

Dem selbsternannten Oberdruiden dieses Sommeruni-Anschlags - seines Zeichens ein Labskaus-Esser von der Nordseeküste - sei ins Stammbuch geschrieben, daß sich die Königin unter den Kartenspielen nicht Fischkopf, sondern Doppelkopf nennt; und das heißt: Mach' meine Neunen nicht an! Wehret den Anfängern!

Schlagloch

P.S.: Zuwiderhandlungen werden künftig drakonisch, nicht unter 10.000 Miesen geahndet! Ende der Durchsage! Neu geben!

Ach, Ihr Frauen,

Euer Sommeruni-Workshop "Frauenhumor - Männerhumor" ist wieder mal so überflüssig wie das fünfte Rad am Schubkarren, wo doch altbekannt ist, daß Frauen, weil sie zu kurze Zungen haben, gar nicht richtig lachen können,

meinen Eure Kichererbsen vom Sch-LACH-loch

◆◆ weltweit ◆◆

Billig-flüge
-urlaub

STA STA-Reisen + Flüge
6900 HD-Kirchheim
Türnergasse 25
0 62 21 / 72 00 51

Brother AX-15.

Viel Schreibkomfort fürs Geld!

Die elektronische Typenrad-Portable: 12zeiliger Korrekturspeicher, WORD OUT/LINE OUT-Korrektursystem, Zentrier- und Unterstreichautomatiken und vieles mehr zum Superpreis!

DM 449,-



Ehhalt

St.-Anna-Gasse 13
6900 Heidelberg
☎ (0 62 21) 2 15 12

free clinic

Rohrbacherstraße 87 6900 Heidelberg Tel.: 06221 / 28 416

Markttatle Gesundheit
Projekte und Initiativen zur Gesundheitsförderung
Psychosoziale Beratungsstelle
Beratungen, Krisengespräche, Informationen über Psychotherapie
Sprechzeiten: Montag, Dienstag, Freitag: 15-16, Mittwoch 18-19
Psychotherapie

Professoren auf dem Markt

Marktwirtschaft in der Universität

Am Ende jedes Semesters stellen in Amerika die Studenten die Zeugnisse aus. Noch bevor die Kurse beendet sind, und die Ferien beginnen, findet eine Benotung der Professoren und Lehrer durch die Studenten statt. Organisiert wird dieses sogenannte "grading" von einigen Lehrern, die unter anderem, extra für diese Aufgabe zuständig sind, ausschlaggebend sind jedoch die Noten der Studenten. Auf einem vorbereiteten Fragebogen werden die Noten 7-1 vergeben. Beurteilt werden sowohl die Unterrichtsmethoden als auch deren Effizienz, sowie der Umgang der Lehrer mit den Studenten. Im Einzelnen wird gefragt, was der betreffende Student von dem ausgewählten Unterrichtsthema hält und wie es ihm, seiner Meinung nach, vermittelt worden ist. Auch nach der subjektiven Auffassung der Bewertungskriterien der Professoren wird gefragt. Nach der Auflistung der etwa 15 Fragen hat jeder Student Platz, seine Kritik zusammenhängend zu äußern.

Diese Noten sind nicht nur von theoretischer Wichtigkeit, sondern sie stehen in direkter Beziehung zu der Bezahlung der Professoren. Bekommt ein Prof permanent schlecht Noten von seinen Studenten, dann sinkt anfangs nur sein Gehalt, nach weiteren erfolglosen Semestern kann unter Umständen auch sein Vertrag nicht verlängert werden. In diesem Fall muß der Lehrer sich entweder eine andere Universität oder gleich einen Bundestaat mit einer anderen Hochschulpolitik suchen. Wie in der Bundesrepublik fallen Kultur- und Bildungspolitik in das Hoheitsgebiet des jeweiligen Staates. Findet offiziell also in allen Universitäten aller Staaten das demokratische "grading" statt, dann sind die Auswirkungen dieser Noten doch abhängig von der Demokratie-Definition des jeweiligen Universitätsrates und der Politiker. Gerade dieses Prinzip der integrierten Mitbestimmung und Einflußnahme der Studenten auf die Wahl der Professoren macht jedoch den Unterschied zwischen dem amerikanischen und dem deutschen System aus - abgesehen von der Finanzpolitik der Universitäten.

Ein "Tenureship" oder Beamtentum wäre in den Vereinigten Staaten auf diesem Gebiet undenkbar. Für einen guten Lohn müssen die Professoren den Wünschen der Studenten in irgendeiner Weise entsprechen, und dafür sind Einsatz und Aktivität gefragt. Das Phänomen deutscher Professoren, die gleichen Seminare und Vorlesungen alle 3-4 Semester zu wiederholen, um dem Arbeitsaufwand aus dem Weg gehen zu können - dieses Phänomen ist in den Vereinigten Staaten schwerlich zu finden. Grund dafür ist der Hauch von Marktwirtschaft in der amerikanischen Hochschulpolitik. Das Angebot von Lehrern und Kursen ist abhängig von der Nachfrage, die sich durch die Fragebögen relativ einfach und direkt ermitteln lassen.



Der ernsthafte Umgang mit diesen Bögen wäre in Deutschland vielleicht ein Problem. In den Vereinigten Staaten dagegen ist diese Ermittlungsmethode auch in anderen Bereichen verbreiteter, die Studenten deshalb daran gewöhnt und sich der damit verbundenen Einflußnahme durchaus bewußt.

In Kalifornien z.B. sind von 1000 ausgeteilten Fragebögen im Durchschnitt:

USF:	93%	7%	90%
UCSF:	91%	9%	84%
UCLA:	88%	12%	80%

verwertbar	nicht verwertbar, nicht lesbar	Prozentsatz der erfassten Studenten
------------	--------------------------------	-------------------------------------

USF: University of San Francisco
UCSF: University of California, San Francisco
UCLA: University of California, Los Angeles

In privaten Universitäten ist der Prozentsatz der verwertbaren Bögen, bzw. der erfassten Studenten noch geringfügig höher, als an den "Public Universities", da der Einfluß der Studenten an den privaten Universitäten im Einzelnen größer ist. Der Vorstand einer privaten Universität ist auf die "Zufriedenheit ihrer Kunden" und deren Finanzkraft eher angewiesen als die öffentlichen Universitäten, die zusätzlich zu dem Schulgeld ihrer Studenten auch noch vom Staat finanziell unterstützt werden, dafür jedoch die ihr auferlegten Bedingungen erfüllen müssen.

Trotz allem: Solange das Prinzip des "grading"

durchgeführt wird, werden die Meinungen der Studenten publik und besitzen ihre eigene Lobby. Mancher Professor wird schon durch Wettbewerb und Konkurrenz dazu getrieben, sich mehr Ansehen bei seiner Studentenschaft zu erarbeiten - auch ohne vorhergegangene Warnung des Hochschulrates!

In deutschen Landen zeigen dagegen nur einige wenige Professoren Interesse an einem solchen feedback, eine Beurteilung also der Unterrichtsmethoden und -inhalte durch die Studenten. So geschehen jedoch in diesem Wintersemester bei den Historikern. Professor Armin Wolff teilte am Ende Fragebögen aus, seine eigene Person und Unterrichtsmethoden betreffend. Gefragt wurde da nach konstruktiver Kritik, die jedoch außer den Professor selber und seine Schützlinge niemanden sonst erreichte.

Trotzdem: ein Weg zum Erfolg?

Ein Weg zur Einflußnahme jedenfalls der Studenten auf die Wahl der Lehrkörper, deren Unterrichtsmethoden und -inhalte. Auf weitergehende Forderungen der Studenten hieß es von öffentlicher Seite immer nur, daß es nicht praktikabel, weil nicht organisierbar sei, das gesamte System in welcher Weise auch immer zu verändern. Das Anti-Beispiel zu dieser wenig plausiblen, wenn auch öffentlichen Darstellung lieferte uns hier die Vereinigten Staaten.

Was für deutsche Studenten noch unwirklich, in weiter Ferne zu liegen scheint, gehört in Amerika schon seit Langem zum Alltag: Mitbestimmung und Einflußnahme der Studenten, sowie Konkurrenz und Wettbewerb unter den Professoren! Sabina S

Förderprogramm Frauenforschung

Die Landesregierung Baden-Württemberg hat einen Entwurf für ein Förderprogramm Frauenforschung vorgestellt. Damit sollen die vorhandenen Defizite in der Frauenforschung durch Hochschulen oder Forschungseinrichtungen und Frauenprojekte abgebaut werden.

Die kritische Frauenforschung ist im Zusammenhang der Frauenbewegung entstanden und versteht sich als Infragestellung des traditionellen Wissenschafts-, Politik- und Praxisverständnisses mit dem Ziel, für die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen von Frauen einzutreten.

Finanziert werden sollen unter anderem Frauenforschungsprojekte, die Infrastruktur von Frauenforschungszusammenhängen sowie wissenschaftlich tätige Frauen mittels Stipendien für sachlich und zeitlich begrenzte Vorhaben unterschiedlicher Art. (an)

DOMINO DOMINO DOMINO DOMINO
ZEITUNGEN ZEITSCHRIFTEN BÜCHER BÜROBEDARF
GESCHENKE STENPFL COPY SHOP GRAFIK UND UNL... SOUVENIRS
BILDER UND UNL... UND UNL...

HOLIDAY-INN-PASSAGE - KURFÜRSTENANLAGE 1/3
6900 HEIDELBERG - TELEFON: 24221/24142

Foto-Kopien

DIN A4
Stück DM -10
ab 50 Stück DM -09
ab 100 Stück DM -08
ab 150 Stück DM -07
ab 200 Stück DM -06

DIN A3
Stück DM -20
ab 50 Stück DM -15
ab 100 Stück DM -10

- für Studierende 10% Rabatt auf alle Büroartikel
- bitte beachten Sie unsere ständigen Sonderangebote



Holiday Inn - Passage



Kurfürstenanlage 57
6900 Heidelberg
06221 - 2 46 46
06221 - 16 11 11

MO - FR 09.00-18.00 Uhr
SA 10.00-14.00 Uhr
Sonn- und Feiertags
12.00-14.00 Uhr

Reiseservice Düsentrieb

Kurfürstenanlage 57
6900 Heidelberg
06221 - 2 54 58

MO - FR 09.00-19.00 Uhr
SA 14.00-18.00 Uhr
10.00-14.00 Uhr

DONNERSTAGS NUR FÜR SCHWULE



Partnerclub von CIRCUS RONCALLI

FRISÖRLADEN
Friedrich-Ebert-Anlage 48
6900 Heidelberg
Telefon 06221/27825

Rohrbacher Strasse 92
6900 Heidelberg
Tel. (06221) 24221

Seit 100 Jahren

Zackzack Zaziki !!

Unsere Öffnungszeiten:
17.00 - 24.00

LÖWENKELLER

Etwas mehr jOuzo!

Komm ja schon

Schnell zu Felthi

Mmmh

Preise wie im alten Rom von 17.00 - 20.00

Zaziki	4,90	3,90	Calamares mit Salat	12,50	7,90
Gemischter Salat	5,90	3,90	Spaghetti Bolognese	7,50	4,90
Gegrillter Käse	7,40	5,20	Köfte, Salat, Frites	12,80	8,30
Bauernsalat	9,50	5,90	Kinderteller	7,80	5,40
Camembert			Mixed Grillteller,		
mit Preiselbeeren	7,80	4,90	Pommes Frites, Salat	15,50	9,80
Thunfischsalat	8,80	5,60	Wiener Schnitzel,		
Vegetarierteller	11,-	6,90	Pommes Frites, Salat	18,80	8,70
Studententeller	9,80	7,50			

Weitere Angebote finden Sie auf unserer Karte

MENÜ I:
Tagessuppe
griech. Vorspeise
Gemischter Salat u.
Grillplatte mit
Pommes Frites od. Reis
Dessert
Mocca und Ouzo
19,80

MENÜ II:
Tagessuppe
griech. Vorspeise
Gemischter Salat a.
Joghurt Kebab
Pommes od. Reis
Dessert
Mocca u. Ouzo
18,90

Verkehrsplanung des Universitätsbauamts

Der abgebildete Plan von 1987 zeigt das Gebiet des Neuenheimer Feldes in der Gesamtsicht. Einiges ist gegenüber der derzeitigen Situation verändert. Vor allem fällt sofort auf, daß die Verkehrsführung begründet ist. Die Ziele der Planung im Einzelnen:

Verbesserung der äußeren Erschließung

Die Erschließung soll unterstützt werden durch die neu geschaffenen platzartigen und wohl auch überproportionierten Eingangsbereiche (E). Diese liegen nach Osten hin an drei Stellen und sollen nach Aussage des Bauamtes die natürlich gewachsenen Eingänge zum Neuenheimer Feld baulich betonen und stützen. Bis jetzt sind die beiden nördlichen bis auf die Überdachungen fertiggestellt, der südliche ist gerade im Bau.

Die Straßenbauliche Erschließung umfaßt drei Punkte, die nur im Zusammenhang mit städtischer Straßenplanung zu verstehen sind.

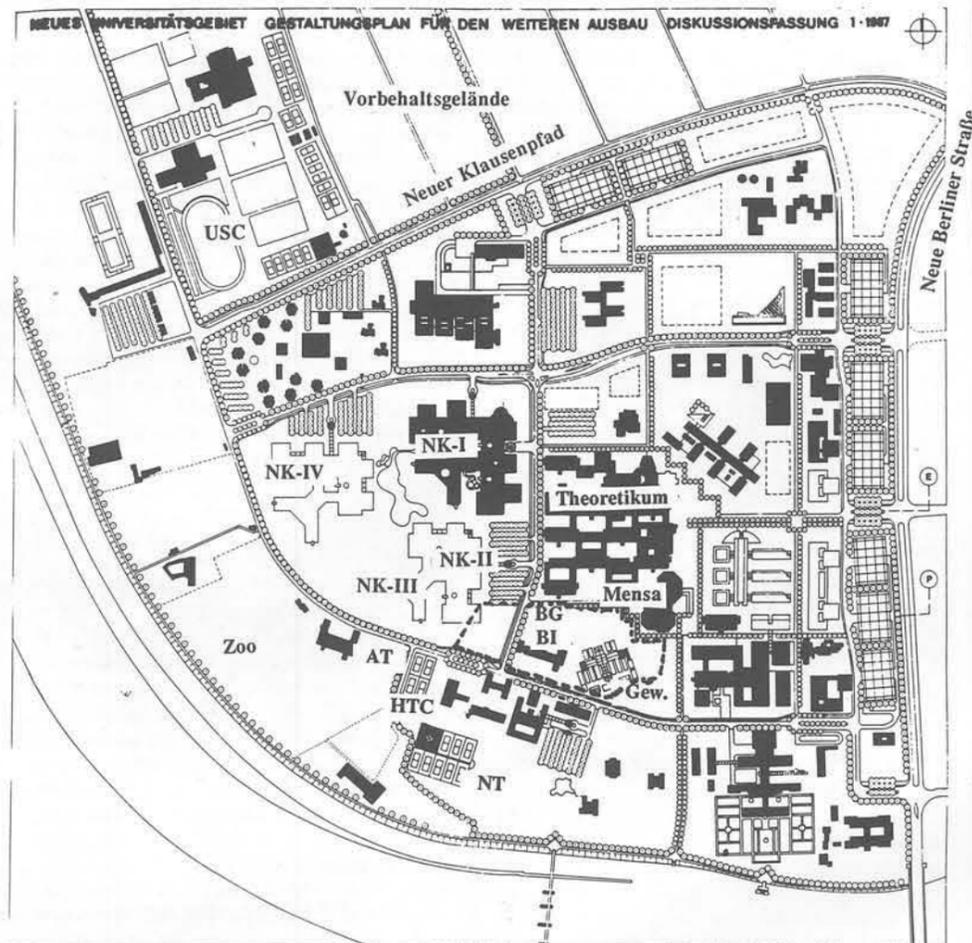
- Der "neue Klausenpfad", eine vierspurig geplante Straße, soll künftig den nördlichen Hauptverkehr aufnehmen. Diese Straße könnte durch eine 5-te Neckarbrücke ergänzt werden, eine von der Stadt schon lange gehütete Planung. Ein Schritt in diese Richtung ist der erst kürzlich vollzogene Ausbau des "Rittl", der Autobahnabbindung in Wieblingen. Der Widerstand gegen diese Planungen formiert sich gerade.

- Die "Neue Berliner Straße", deren Planung jetzt mit allerlei taktischen Feinheiten den Gemeinderat passieren konnte. Diese Planung sieht einen vierspurigen Ausbau der Berliner Straße bis zur Furtwängler Straße vor. Außerdem wird die Straßenbahn weitergeführt werden. In einer dritten Ausbaustufe soll dann die Straßenbahn bis zum Hans-Thoma-Platz weitergeführt werden (Anbindung über Handschuhheim nach Dossenheim). Während die Pläne für die Straßenbahn einhellig begrüßt wurden, wandten sich Anwohner in Einsprüchen gegen die zu groß angelegte Planung. (Schlagloch wird detailliert berichten.)

Öffnung der Blumenthalstraße am nördlichsten Eingangsbereich (auf der Karte gestrichelt eingezeichnet). Gegen diese Planung der Stadt wehren sich die Bewohner der Blumenthalstraße seit Beginn der siebziger Jahre erfolgreich. Auch hier war einmal eine vierspurige Straße geplant, noch dazu mit einem makaberen Kleeblattanschluß an die Berliner Straße.

Verbesserung der Anbindungen an das öffentliche Verkehrsnetz

Hier gilt natürlich das oben gesagte für die Straßenbahn. Das Neuenheimer Feld soll sonst nur durch Busverkehr erschlossen werden, so wie dies heute schon ist.



Einige Bürgerinitiativen und Parteien fordern dagegen seit langem eine Erschließung durch die Straßenbahn, diese läge zu weit von der Uni entfernt. Übrigens hat es bis in die 60'er Jahre ein OEG-Gleis gegeben, das durch das Neuenheimer Feld ging. Es wurde beim Bau des Theoretikums jedoch entfernt.

Verbesserung der inneren Verkehrsführung für Fußgänger, Radfahrer und Kraftfahrzeuge

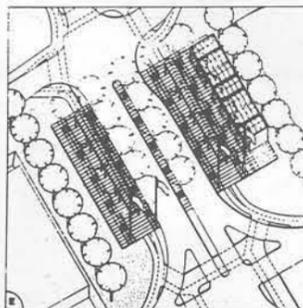
Interessant ist hierbei die Neuverlegung der Tiergartenstraße. Diese führt vom USC (Universitäts-sportclub) über den Zoo und über den Botanischen Garten bis zur Einmündung in die Berliner Straße. Diese Straße soll entscheidend verbreitert werden. Auch durch diesen Neubau soll der Botanische Garten eingeschränkt werden: zwischen fünf und neun Metern über die gesamte Breite zur Straße.

Der HTC (Heidelberger Tennisclub) verliert einige seiner alten Tennisplätze (AT). Dieser Verlust wird allerdings durch neue (NT) kompensiert. Direkt daneben verliert der Zoo eine Ecke, dort ist derzeit der Kinderspielplatz. Fett gestrichelt eingezeichnet die derzeitigen Grenzen des Botanischen Gartens (BG) mit dem darauf befindlichen Botanischen Institut (BI) und den Gewächshäusern (Gew.).

Auch am Südostende des Botanischen Gartens ist die Straße im Gegensatz zur jetzigen Führung begründet, hier soll ein altes Gebäude abgerissen werden.

Verbesserung des Stellplatzangebotes

Dieser Bauabschnitt wird jetzt in den Semesterferien an der mit (P) gekennzeichneten Stelle begonnen. Die Parkplätze sollen durch halb in den Boden versenkte Parkdecks teilweise zwei- oder dreistöckig



die Gewächshäuser sollten bestehen bleiben, vielleicht würden sie sogar einmal unter Denkmalschutz gestellt werden.

Leins: Da weiß ich nichts davon.

Aber beachten Sie doch bitte, welche Möglichkeiten wir haben: da sind Sammlungen von ungeheurer wissenschaftlichem Wert, die auf die unermüdete Sammeltätigkeit meines Amtsvorgängers, Herrn Professor Rauh, zurückzuführen sind: die Bromelien, die Sukkulente, die Madagaskar-Sammlung, nicht zuletzt eine der umfangreichsten Orchideen-Sammlungen. Jetzt haben wir doch gleichsam die Chance, das alles zu transferieren, und der Sache einen neuen Rahmen zu geben.

SL: Herr Leins, ich bekomme den Eindruck, Sie sind etwas zweigespalten: einerseits erklären Sie sehr anschaulich, wie gut der jetzige Botanische Garten ist, andererseits aber verfolgen sie vehement eine Neugründung, wobei die Risiken eines Umzuges nicht abschätzbar sind!

Leins: Aber genau das muß ich doch sein! Ich muß ja versuchen aus der Situation das Beste zu machen. Und wenn im Herbst die Bulldozer anrücken, dann gehen Sie bitte nicht gleich auf die Barrikaden, denn dann wird unser System (ein Großteil der Anpflanzungen in den Beeten, d. Red.) umgebaut, auf den neuesten wissenschaftlichen Stand gebracht. Da können Sie sehen, daß der alte Garten noch keinesfalls aufgegeben ist.

SL: Herr Leins, wir danken Ihnen für dieses Gespräch. Das Gespräch führte Ivo Tews

ausgebaut werden. Dem liegt die Konzeption zugrunde, sämtliche Stellplätze an die Peripherie zu verlegen, den gesamten "privaten" Verkehr aus dem Kern des Neuenheimer Feldes herauszuhalten. Dort soll nur noch Wirtschaftsverkehr eine Berechtigung erhalten.

Vorgaben für noch bestehende Bebauungsmöglichkeiten

Das Neuklinikum I (NK-I) ist die schon bestehende Kopfklinte. Daneben sind die Bauabschnitte II (NK-II) und III (NK-III) für die Jahre '93 ff. geplant, während der Bauabschnitt IV (NK-IV) erst vage für das Jahr 2010 geplant ist.

Beachtenswert sind auf diesem Plan auch die aufgezeigten Bebauungsmöglichkeiten für einen etwaigen Neubau der Physik. Ivo Tews

Fortsetzung von Seite 1

HTC spielt mit

biologische Teildisziplinen eingerichtet würden. Die Biologie ist nämlich durch den geschichtlichen "Verwuchs" mittlerweile über das ganze Neuenheimer Feld verteilt. Genau diese Hoffnung scheint jedoch unbegründet. Man kann fast darauf wetten, daß dort, wenn überhaupt, wegen biologieinterner Querelen zumindest kein großes Institut entsteht. Derweil bleibt merkwürdig, warum Herr Leins so brav alles, was in den Fakultätssitzungen besprochen wird, unter Schweigepflicht stellt, so wie ihm angetragen. Und es ist merkwürdig, warum sich seine Aussagen so mit denen des Bauamtes decken.

Ja, all dies bliebe unverständlich, käme nun nicht eine neue Facette ins Spiel.

Fernab vom lästigen Gewühle der Öffentlichkeit gibt es den Club der entscheidenden Vier. Wie dargestellt, belegt der HTC, seines Zeichens mit "wichtigen"

Mitgliedern angefüllter Tennisclub, Gelände, das dem Land gehört. Das Land in der Person des Staatlichen Liegenschaftsamtes geriet aber mit der schneller als erwartet durchgegangenen Planung für die Klinikneubauten in Zugzwang. Will man sinnvoll planen, muß das Gelände jetzt zur Verfügung stehen, und nicht erst nach der Jahrtausendwende. Da muß als Dritter die Stadt eingeschaltet werden, denn die Flächen zwischen Universitätsgelände und Neckar gehören ihr. Dies wäre potentielles Erweiterungsgelände des HTC. Die Stadt muß auch zustimmen, wenn ein Stück des Heidelberger Zoos verschwindet. Nichtsdestotrotz ist sie an der universitären Verkehrsplanung interessiert, denn dies paßt in ihr Konzept: "Neue Berliner Straße", "Anbindung der HSB an den Hans-Thoma-Platz", "Neuer Klausenpfad", "5-te Neckarbrücke", und, und, und. Unter diesen Gesichtspunkten wird klar, warum die Planungen des Bauamtes so sind, wie sie sind. Und es wird auch klar, daß auch das Bauamt als Vierter im Bunde am gleichen Strang zieht.

Der Plan des Bauamtes, der all diese Überlegungen widerspiegelt, ist aus dem Jahr 1987. Das zeigt uns: alle haben's gewußt, und keiner sagt was. Der HTC hat nichts zu verlieren, er würde andererseits aber nicht verhandeln, hätte er nicht die sichere Aussicht, einiges zu gewinnen.

Das Bauamt wird nicht von seinen Planungen abrücken. Würde nämlich die Straße durch den Botanischen Garten nicht gebaut, erübrigte sich auch diejenige durch den HTC. Dann wären die Verhandlungen überflüssig, und Land gäbs auch keines, oder eben erst im nächsten Jahrtausend. Ivo Tews

Spielen auf allen Klavieren

Ein Interview mit dem Direktor des Botanischen Gartens

Um die Situation des Botanischen Gartens von fachlicher Seite aus noch einmal zu beleuchten, befragte Schlagloch Herrn Professor Leins. Herr Leins ist Direktor des Botanischen Gartens und Leiter des Instituts für systematische Botanik und Pflanzengeographie.

Schlagloch: Herr Leins, welche Auswirkungen hätte der geplante Eingriff - Bau einer Straße, Abgabe eines Hektar der Fläche zugunsten des Neuklinikums - für das Funktionieren des Botanischen Gartens?

Professor Leins: Der Garten würde zum Torso. Und als Verwalter eines solchen Torso fühle ich mich nicht berufen.

SL: Sehen Sie einen Ausweg?

Leins: Unter diesem Eindruck richten sich meine präliminären Überlegungen auf eine Neuerrichtung eines Botanischen Gartens. Verstehen Sie mich recht: mir würde natürlich das Herz bluten, wenn ich zusehen müßte, wenn der heutige Garten zerstört würde, und gerade dort, wo wir in den letzten Jahren mit viel Liebe unsere geobotanische Abteilung aufgemöbelt haben. Das Hochmoorgebiet zum Beispiel ist in seiner Form einzigartig und sucht seinesgleichen in anderen Botanischen Gärten. Damals, nach dem Bau des Versorgungstunnels für die Kinderklinik unter dem Botanischen Garten, ist noch ein Heidemoorgebiet hinzugekommen.

SL: Aber Sie würden das aufs Spiel setzen?

Leins: Wenn sich an den Planungen nichts ändern läßt, wenn durch den Klinikbau tatsächlich der Botanische Garten tangiert wird, dann muß doch meine Forderung sein, einen Ausgleich zu schaffen. Der Botanische Garten ist an seiner jetzigen Stelle bereits stark eingeeengt. Nehmen wir einmal die Wiesentopie als Beispiel: Würde man sie etwa dreißig viermal so groß anlegen, wären sie wesentlich stabiler, leichter instandzuhalten.

In der Hauptsache ist der botanische Garten im technischen Bereich in einem - ich darf sagen - desolaten Zustand (kein Betriebsgebäude, zu wenig Anzuchtfläche uvm.) Die Möglichkeit, etwas neu und größer zu gestalten, die muß ich doch beachten!

SL: Nun gibt es aber auch Gegenstimmen, die behaupten, Herr Leins würde sich mit diesem Umzug einen Namen machen wollen...

Leins: Das ist dochbarer Unsinn! Mit der Neuanlage eines Botanischen Gartens macht man sich doch keinen Namen. Es geht mir darum, in Heidelberg für mein Fach, das auch in der Zukunft seine Bedeutung haben wird, über meine Generation hinaus etwas zu tun. Die eventuellen Verlegungspläne sehen vor, daß mit dem botanischen Garten auch das Institut für Systematische Botanik an denselben Ort verlegt wird. Die unmittelbare Nähe ist ja schon von der Thematik her eine selbstverständliche Notwendigkeit.

SL: Wäre denn da nicht sinnvoll, nicht nur die Pflanzensystematik, sondern auch das botanische Institut und eine im Aufbau befindliche Ökologie mit einzubeziehen?

Leins: Selbstverständlich wäre auch dies sinnvoll.

SL: Können Sie überhaupt mit einer solchen Situation glücklich werden, da sitzt dann ein Institut hinter dem Versorgungszentrum schon fast in den Sportanlagen!?

Leins: Warum nicht? Das ist doch keine große Entfernung.

SL: Richten wir unsere Überlegungen noch einmal auf den "alten" Garten. Was ist so schlecht daran, könnte man nicht auch hier innovativ wirken?

Leins: Die Schwachstellen in unserem Garten habe ich ja bereits genannt. Und da darf ich noch hinzufügen, daß in unserem Gewächshausbereich laufend teure Reparaturen anfallen. Einige Gewächshäuser werden nicht mehr lange halten.

SL: Aus Kreisen des Bauamtes war zu hören, gerade

DER NETTE WEINLADEN

Weinkiste

RIESLING	QbA	11	4,50 DM
CORBIÈRES	AC	11	4,70 DM



KOMMISSION

- ABHOLEN
- FETE FEIERN
- REST ZUROCK

BERGHEIMER STR. 97, 69 HEIDELBERG
MO-FR 10-12.30, 15-18.30 UHR
SA 9.30-13.30, T.06221-20385

Wer regiert in Zukunft die Hochschule

Nachdem die studentischen Forderungen des Wintersemesters nach einer besseren materiellen Ausstattung der Universitäten von Politikern recht schnell mit dem Bund-Länder-Sofortprogramm beantwortet wurden, gerät die Diskussion um studentische Mitbestimmung nur langsam in Bewegung. Bekanntlich rangiert Baden-Württemberg, was studentisches Mitspracherecht angeht, bundesweit an letzter Stelle. Die Fraktionen im Landtag waren im Anschluß an die Proteste der Studierenden genötigt, ihre eigenen Modelle zu einem möglichen Mitbestimmungsmodell zu entwickeln. Nachdem die Verfaßte Studentenschaft in Ba-Wü seit 1977

abgeschafft ist, kann eine entscheidende Verbesserung studentischen Mitspracherechts aber nur über eine Änderung des Universitätsgesetzes laufen. Während sich die Landtagsfraktionen der SPD, FDP und der GRÜNEN über die Wiedereinführung einer Verfaßten Studierendenschaft einig sind, herrscht bei der Landesregierung eher Desinteresse in dieser Angelegenheit vor. Und nach einer tatsächlichen Hochschulreform aber sehen die zum Gesetzesentwurf stilisierten Vorgaben der CDU-Fraktion nicht aus. Selbst Minimaländerungen sind unter den Unionsabgeordneten noch umstritten.

Ungeachtet der vorherrschenden Konfusion in der CDU-Fraktion, rühmt sich der RCDS die entscheidende Hochschulreform durchgesetzt zu haben. Laut tönt es daher seit einiger Zeit aus allen RCDS-Veröffentlichungen, der RCDS habe ein Konsensmodell erarbeitet, das die derzeit bestehende hochschulpolitische Situation nachhaltig verbessere. Die CDU-Landtagsfraktion habe sich aufgrund ihrer Bemühungen von einem klaren "Nein" zum RCDS-Modell zu einem "Ja" bringen lassen.

So triumphiert man angesichts der Möglichkeiten, künftig Fachschaften einrichten zu können, die Rechte des AstA ausdehnen zu dürfen und Fachschaftsvertreter gesamtuniversitär mitwirken zu lassen.

Doch alle Euphorie des RCDS kommt zu früh. Selbst wenn der hochschulpolitische Fraktionssprecher von Trotha sich eine Novellierung des Hochschulgesetzes auf der Ebene der Fakultäten vorstellen kann und formelle Rechte eines Fachschaftsrates gegenüber Unigremien im Auge hat (Mitspracherecht nach CDU-Lesart); darüberhinaus eine Stärkung des AstA vorsieht - wesentliche Veränderungen im Mitspracherecht wird dies wohl kaum erbringen.

Bei näherem Hinsehen entpuppt sich die sog. Fachschatskonferenz als die Umbenennung der ohnehin schon bestehenden stud. VertreterInnen im Fakultätsrat. Der jetzige Schein-AstA würde durch Schein-Fachschaften ergänzt.

Ein weiteres Manko: die endgültige Vorlage einer notwendigen Hochschulgesetzänderung steht aufgrund fraktionsinterner Uneinigkeit nicht vor Mitte des Jahres 1990 an. Zeit genug also, selbst diese Überlegungen weiter verbessern zu können.

SPD

Bei der SPD-Fraktion liegt wie bei FDP und GRÜNEN ein Gesetzesentwurf vor. Sie propagiert die Verfaßte Studierendenschaft und sogar das umstrittene politische Mandat für die Studierendenvertretung, soweit dies zur Vertretung studentischen Interesses nötig sei. Konkret besagt dieses Modell: alle Immatrikulierten wählen jährlich ein Studentenparlament. Das Parlament soll je nach Größe der Hochschule 15 - 29 Mitglieder haben. Dabei führt der Allgemeine Studierendenausschuß die Geschäfte. Die Anbindung des StuPa an die Fachbereiche soll eine Satzung gewährleisten, die eine Besetzung des StuPa bis zu 30 % aus Fachschaftsmitgliedern zuläßt. Eine Geschlechterquote sowie eine Möglichkeit zur Urabstimmung sind ebenfalls vorgesehen.

FDP

Die F.D.P. begründet ihre Forderungen nach einer Verfaßten Studentenschaft so: "Der für Studenten in Baden-Württemberg noch immer gegebene Zustand bedeutet, daß gerade diejenigen Bürger, die später aufgrund ihrer Ausbildung zu einem großen Anteil Positionen besonderer Verantwortung ... einnehmen, in einer Lebensphase, die für die Ausbildung demokratischer Tugenden und staatsbürgerlichen Verantwortungsbewußtseins von wesentlicher Bedeutung ist, an einer demokratisch legitimierten Wahrnehmung ... ihrer hochschulpolitischen ... Belange gehindert sind."

Die Konstituierung von Fachschaften ist ebenfalls vorgesehen.

Die Grünen

Die Fraktion der GRÜNEN stellt in ihrem Gesetzesentwurf die weitgehendsten Forderungen auf: 1. Die Selbstorganisation hochschulpolitischer Mitglieds-

gruppen sowie ihre Ausstattung mit qualitativen Rechten soll gestärkt werden. Will heißen: die Einführung starker Fachschaften und einer Verfaßten Studierendenschaft mit hochschul- und allgemeinpolitischem Mandat sowie Satzungs- und Finanzautonomie. Die Struktur dieser Vorgabe soll von Hochschule zu Hochschule geregelt werden.

Weiter sind ein aufschiebendes Veto, Viertelparitätische Schiedskommission und Öffentliche Hearings in Sachen Lehrprogramm, Forschungsschwerpunkte und Berufungen vorgesehen.

Dazu seien jedoch auch Änderungen des Hochschulrahmengesetzes notwendig, die es ermöglichen, die garantierte Mehrheit für ProfessorInnen abzuschaffen und eine mindestens drittelparitätische Regelung in den "kollegialen Gremien" einzurichten.

Ein weiterer Schwerpunkt "grüner" Hochschulpolitik ist die "Beseitigung der Nachteile von Frauen an den Hochschulen und Stärkung ihrer inhaltlichen und personellen Präsenz in Forschung und Lehre".

Ebenfalls für wichtig erachten grüne PolitikerInnen die "Beschränkung des Risikos von Forschung und Entwicklung durch Einfluß der Betroffenen, das heißt aller gesellschaftlichen Gruppen durch Technikfolgen-Forschung und durch größtmögliche Transparenz und Öffentlichkeit".

Das hochschulpolitische "Trauerspiel" Ba-Wüs, so die GRÜNEN, drängt nach einer Peripetie - jedoch, es schaut eher nach einem tragischen Ende aus, ganz nach klassischem Etikett.

Christoph Ecken

Pech, Herr Zundel

Nach der Wahl
linke Mehrheit in Heidelberg

Die Europawahl ist nun vorbei. War sie auf der einen Seite Testwahl für Kohl, so war sie auf der anderen Seite das Aufstoßen der Gatter an die Tröge der Wahlkampfkostenrückerstattung für die Ultra-Rechten.

Mehr als je zuvor eine Europawahl war diese Wahl in aller Munde. Denn schon vor der Wahl zeichnete sich ab, was denn auch eintrat: Das rechte Bein des Volksparteispagates von CDU brach ab. Die CDU/CSU ist nun ohne Mehrheit.

Auch Heidelbergs OB Zundel erkannte diese Entwicklung und begann, um seinen Bürgermeisterthron zu bangen. Im Februar hielt er es schließlich nicht mehr aus und startete deshalb einen Vorprescher. Zweifellos geschickter als andere Konservative. Im Gegensatz zu Lummer zum Beispiel forderte er nicht platt die Koalition.

Zu einer Zeit, als in Bonn noch überlegt wurde, ob die Republikaner verfassungsfeindlich seien und ob Beamte bei Republikanern unter den Radikalenerlaß fallen, schrieb OB Zundel einen überaus freundlichen Brief an die Republikaner und gipfelt in der Feststellung, daß er die Repse "als vaterländisch im alten Sinne" verstehe, "was in einer Demokratie naturgemäß nicht verboten sei".

Damit hat er auch die baden-württembergische Landesregierung rechts überholt, die die Republikaner als "rechtsradikale Partei" einstuft. Dem Rechtsradikalismus in Heidelberg war damit Tür und Tor geöffnet. So konnte sich die DVU auch ihre Beschallung des Uniplatzes vor der Europawahl einfallen lassen, die aber, statt drei genehmigte Stunden zu dauern, nach einer halben Stunde unter dem Protest Heidelberger StudentInnen zusammenbrach.

In einem weiteren Brief an die SPD aufgrund einer Anfrage der Sozialdemokraten poltert er gegen alle Vorwürfe, die eine/r ihr machen könnte.

"Wer (...) verleumderisch ableitet, mich mit der politischen Gesinnung der Republikaner gleichzustellen, ist ein politischer Lügner. Diejenigen, die dies in den letzten zwei Tagen versucht haben, verdienen meine volle Verachtung."

Ich schulde der Heidelberger Öffentlichkeit noch einen Nachsatz: Diejenigen, die den Gastwirt in Heidelberg mit Morddrohungen überzogen haben, der den Republikanern sein Lokal zu Verfügung stellen

wollte, sind Radikale und Extremisten."

Bei aller Distanz zu Morddrohungen lassen die Formulierungen verzweifelte Um-Sich-Schlagen erkennen. Das hat aber nichts genützt. Denn die Europawahl zeigte, daß Heidelberg im Gegensatz zur Bundesrepublik eine linke Mehrheit hat.

Bei einer Wahlbeteiligung von 63,4% haben SPD mit 32,4% und Grüne mit 19,4% zusammen 51,8% der Stimmen, während CDU 30,6%, FDP 7,7% und Repse 5,0% der Stimmen auf sich vereinigen.

Pech, trotz Zundels Vorprescher ist es zu einer Mehrheit der Linksparteien gekommen. Mit billigem Anbietern ist keine Mehrheit zu gewinnen. Die Parteien müssen sich überlegen, wie sie jeweils ihrem rechten Rand ihre Politik besser vermitteln und einschichtiger machen.

Aber Zundel hätte sich seine entlarvende Nähe zu den Republikanern sparen können. Matthias Koeffler

- Fahrräder - Roller - Mofas
- Verkauf und Service - Meisterbetrieb
- Zubehör - Rennsportartikel



Bei uns finden Sie Rennsporträder

Mountainbikes

Leichtlaufräder

folgender Hersteller:

Turmberg die preiswerten
Kildemoes den danske cykel
Motobecane der leichte Franzose
Winora deutsche Markenfabrikation
GTallTerra Lifetimegarantie aus USA
Batavus, Gazelle Die "Holländer"
Centurion japanische Präzision
Kettler Aluleicht & Bärenstark
Bianchi italienische Eleganz
Sursee schweizer Qualität
Vespa der Roller

Hans Thoma Platz 20
6900 Heidelberg
☎ 06221/470077

Öffnungszeiten: Mo. - Fr. 8³⁰ - 12³⁰
14³⁰ - 18⁰⁰
Sa. 8³⁰ - 13⁰⁰

Brother AX-45 Typenrad Portable

Super-Display und Speicher.

Schreiben
und Text-
bearbeiten
wie Profis.

DM 999,-



Ehhalt

St.-Anna-Gasse 13
6900 Heidelberg
☎ (0 62 21) 2 15 12

Schreib- & Übersetzungsbüro HD

Referate, Haus- und Vorlagearbeiten, Dissertationen, Habilschriften, alles auch in Englisch und Französisch.

Übersetzungen in: Englisch
Französisch
Italienisch
Spanisch
Portugiesisch
Arabisch

Modernes Textverarbeitungssystem - MS Dos Word 4.0. Lieferung auf Wunsch auch auf Diskette.

Tel.: 06221 / 473615, Mo-Fr 10-12 h + 16-19 h

Schnell - Preiswert - Zuverlässig

Podiumsdiskussion zum Unimut

Es mußte schon der Hausmeister höchstpersönlich in den Heuscheuer-Hörsaal stapfen und demonstrativ mit Stromsperrung drohen, um auch das letzte Häuflein aufrechter Un(i)mut-Studierender zum Aufbruch zu bewegen. "Wir hätten noch bis Mitternacht diskutieren können", sprach eine Zuhörerinnen das aus, was viele dachten. Berliner Zustände in HD?

Die dreieinhalbstündige Podiumsdiskussion zur Standortbestimmung oder (mit negativem Unterton) zur Nachreflexion der studentischen Streikbewegung gab den Startschuß zur erstmals durchgeführten Heidelberger Sommer-Uni, wie er besser wohl kaum hätte ausfallen können. Über hundert Neugierige (und das will etwas heißen in der StuPa-FSK-Ära), eine lebendig-ekstatische Diskussion und ein Linkskonsens, wie ihn nicht einmal Cohn-Bendit erreicht hätte - was will HD-Student/in mehr?? Wer die Streikbewegung immer noch nicht logisch in einen gesellschaftlich-politischen Kontext einordnen konnte, der konnte es danach. Selbst wer sich schon monatelang der Bewegung hingegen hatte, erhielt hier noch aufschlußreiche Details und neue Denkanstöße.

Neben der zumeist regionalen oder gruppenspezifischen Analyse der Streikbewegung ließen sich die vier Teilnehmer/innen am Podium vor allem über das Thema "Frauen" aus, nicht ohne am Schluß die entsprechenden Perspektiven aufzuzeigen.

Die Heidelberger Politologie-Studentin Sandra Stadler versuchte denn auch, die Streikbewegung nicht zu verklären, sondern kritisch zu hinterfragen. "Die inhaltliche Arbeit ging über Vollversammlungen nicht hinaus, schlimmer noch: Quotierung und Mitbestimmung wurden nie ausdiskutiert. Fast alles artete in Aktionismus aus." Kein Wunder für Sandra, daß diese Bewegung bald wieder abbröckelte und sich allenfalls "im kAStrA noch esoterische Kreise traf".

Etwas weniger am Rande der Ohnmacht dürfte Felicitas Kraus, ebenfalls Politologie-Studentin, gewandelt sein, kommt sie doch aus der bundesdeutschen "Studenten-Hauptstadt" Berlin. Jawohl - "der Streik hat schon so einiges bewegt", sagt sie, und doch, mensch merkt es, Felicitas spricht hier für eine Konsens-Masse, jedoch nicht für sich. "Es scheint, daß Abschied vom Nullwachstum-Paradigma der Hochschulen genommen wurde, daß langfristig mit fließendem Geldhahn zu rechnen ist. "Das ist alles."

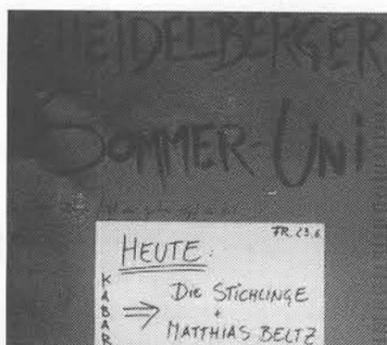
Daß der Protest dennoch keine tiefgreifenden Änderungen hervorrief, lag nach Felicitas' Ansicht auch und gerade an den studentischen Organisationsformen. Der Streik zeichnete sich durch seine "von wilden egalitären Reflexen getragenen Formen aus", die im Verlauf des Streikes zu "einer überkomplexen Struktur und zu bürokratischen Formen" verwandelt wurden. "Erst fanden 12-Stunden-Diskussionen statt, um auch die letzten Zweifler zu überzeugen, dann wurden Geschäftsordnungen verabschiedet, die den akribischen Bürokratismus mit sieben studentischen Gremien legitimieren sollten." Z.B. der Berliner Forderungskatalog, der erst vor acht Wochen herauskam, "weil man so lange brauchte, um die Schnittmenge aus Fachbereichs-Forderungskatalogen zu erstellen und diese kompatibel zu machen."

Strikt nach politologischen Kriterien bewertete Prof. Joachim Hirsch von der Uni Frankfurt die Streikbewegung. "Sie hatte eine besondere Qualität: sie war sehr breit (auf personeller, interdisziplinärer sowie thematischer Ebene), offen für alle politischen Fragen, kreativ und spontan und nicht zuletzt im radikalen Sinne basisdemokratisch (gegen Avantgarde), was einen entscheidenden Gegensatz zu früheren Studentenbewegungen ausmachte." Sodann konstatierte er ihr eine "politische Objektivität", da sich die Bewegung auf ein bestimmtes gesellschaftliches Forderungsfeld zentral richtete. Und dennoch: "Je konkreter die Kritik und je weniger unmittelbar materielle Forderungen gestellt wurden, desto mehr hat sich die Bewegung ausdifferenziert." Die Gründe hierfür sah Hirsch im völligen Fehlen von kontroversen Diskussionen, dem ständigen Suchen nach Konsens und der Ausklammerung einer Strategiedebatte. Demzufolge gab es "keine tragfähige politische Struktur".

Einen hauptsächlich frauenspezifischen Bezug zur Streikbewegungs-Analyse stellte die Mitarbeiterin am Frankfurter Frauen-Lehrstuhl, Barbara Holland-Kunz, her. Sie zeigte auf, daß das vergangene Jahrzehnt Veränderungen in drei Strängen der Uni gebracht habe: eine "Hausfrauisierung" der Wissenschaft, die das Arbeitsverhältnis in der Hochschule zunehmend nach den Merkmalen der Hausarbeit ausrichtet (Vertragslosigkeit, keine oder geringe Entlohnung etc.); eine Industrialisierung der Forschung und schließlich eine Entpolitisierung der Hochschulen, was sich in der Verschulung des Studiums, im Auseinanderklaffen von Forschung und Lehre, im Massenbetrieb usw. offenbarte.

Die Frauenlehrstuhl-Mitarbeiterin sah einen positiven, aber auch einen schwerwiegenden negativen Aspekt der Streikbewegung: "Die Situation von Frauen wurde dank einer Politisierung wieder thematisierbar gemacht. Andererseits hat sie nicht zu einer Veränderung des Verhaltens in den Hochschulen geführt." Nichtsdestotrotz hat sich die Erstarrung der Streikbewegung zu Ungunsten der Studentinnen vollzogen (!). "An den Frauen werden die drei Veränderungsstränge ausprobiert und auch gesellschaftlich durchgesetzt: Unbefristete Arbeitsverhältnisse sind typische Frauenarbeitsverhältnisse, neue Technologien sind präsent an Frauenarbeitsplätzen und ihren Körpern, Quotierungsgeschenke verschleiern im Grunde, daß vieles beim Alten geblieben ist."

Als Lokalmatadorin Sandra Stadler den positiven Aspekt Holland-Kunz' aus der Sicht der Heidelberger Verhältnisse nicht teilen wollte, kam eine Diskussion in Gang, die radikal und unmißverständlich mit



Gala-Kabarett

Viele Studenten hatten es gewußt und keine Acht-Mark-Eintrittskarte gelöst. "Wir befinden uns hier in einer pädagogischen Einrichtung, quasi einer geschlossenen Anstalt", tönte da sprachphilosophierend Matthias Beltz vom "Frankfurter Fronttheater" in der Triplex-Mensa. Als Musterexemplar dieser Anstalt versetzte er die 500 lauschenden gescheiterten Kabarettisten durch süffisant-schlagfertige, zeitgeistlich-bissige Stücke in hemmungslose Lach-Ekstase. Ob in poetisch pervertierter Märchenform, ob in Wortspielen der eigenen Wortspiele - wenn es beltzte, fühlte mensch sich in eine imaginäre Welt versetzt, auch wenn ab und zu mensch selbst aufs Korn genommen wurde: "Wir alle sind Ben Johnson: 'The heart full of hope, the ass full of dope.'" Humor ist, wenn Beltz trotzdem lacht.

Bei solch einer prominenten Konkurrenz war es bestenfalls biedere Kabarett-Kost, was die einheimischen, vergötterten "Stichlinge" bieten konnten. Die Stärke des aufgetretenen Heidelberger Trios liegt freilich auf einer ganz anderen Ebene, nämlich in den kreativen Stücke-Konzepten. Das Detail zählt hier weniger. Vom Amerikaner, der nichts "ausländerfeindliches" an der BRD entdecken konnte, bis hin zur sprechenden Computer-"Frau", die den Benutzer verführen wollte, ihren "Joy-stick" zu berühren - die "Stichlinge" behandeln Themen von einer ganz unkonventionellen Sichtweise. Das Lachen darob hält der Peinlichkeit über zuweilen kindische Dialoge stand.

Sarkast Beltz und die "Stichlinge" haben ein Zeichen gesetzt. Für "Liberté, Egalité, Variété" auch im verstockten HD! (nb)

dem Klischee von den Frauen als Nutznießerinnen des Streiks aufräumte. "Feminismus in HD", ereiferte sich Sandra, "wurde nie wirklich auf Vollversammlungen thematisiert oder in gemischten autonomen Seminaren". Die Masse der Männer hätte mit einem "Verbal-Feminismus" reagiert, im Klartext: Sie hätten an maskuline Substantive ein feminines "Innen" angehängt, mit dem sie glaubten, die Emanzipation verwirklicht zu haben.

Doch wer nun glaubte, Heidelberg sei in der Verarbeitung der Frauenfrage ein negativer Ausnahmefall, der mußte alsbald seine Traum-Bilder von anderen Unistädten über den Haufen werfen. Das ach so feminismusfreundliche Berlin war genau so von Frauenforderungen geprägt, die "bloße Lippenbekenntnisse" (O-Ton Felicitas Kraus) blieben. "O.K., Frauen wurden zwar aufs Podium vorgeschickt oder in den ersten Block der Demos, doch an 'etablierten' Frauen wurde in Wirklichkeit vorbeigegangen..." Die Folgen für diese bedeuten laut Barbara Holland-Kunz psychosomatische Erkrankungen. "Viele 'etablierte' Frauen litten unter Grippe, weil sie die Doppelbelastung von Beteiligung an autonomen Frauengruppen und von Einnischung in intersexuelle Gruppen zu bewältigen hatten."

So war es nicht verwunderlich, daß Frauen schon früh, vielleicht "zu früh" separatistisch gegenüber Männern wurden, stellte "Feli" Kraus fest. Dies trug ihr sogleich die Kritik Hirschs ein, die Frauen hätten "Ghettopolitik" betrieben. Konterargument der Frauenlehrstuhl-Mitarbeiterin: "Wenn man mit Männern zusammen ist, stößt man stets auf Gummiwände. Männer reagieren mit Ignoranz und Widerstand auf Frauenforderungen." Resonanz fand Holland-Kunz nicht nur im Podium, sondern auch beim Publikum, wo eine Frau beipflichtete: "Männer haben während des Streiks immer nur reagiert, sie haben sich nie betroffen gefühlt, um dann kämpferisch zu verkünden: 'Aber ich fühle mich betroffen.'"

Wie ist es da zu erklären, daß die Anzahl der Frauengruppen in HD in der Nach-Streik-Zeit spürbar zurückgegangen ist, wie Sandra Stadler feststellte?

Die Perspektivfrage beschränkte sich nicht nur auf eine frauengerechte Uni, sondern auch auf Mitbestimmung und Demokratisierung, wenn auch unter unterschiedlichen regionalen Voraussetzungen.

Für Barbara Holland-Kunz gibt es nur eine Perspektive, wenn die noch in den Anfängen steckende feministische Forschung es schafft, "die Modernisierung der Hochschulen per Institution zu überstehen". Ein Appell an alle Frauen!

Sandra Stadler sprach sich Heidelberg-bezogen für eine baldige glückliche Beendigung der Modelle-Diskussion StuPa/FSK aus. Dies würde ermöglichen, "eine Struktur zu schaffen, in der endlich alle Forderungen kanalisiert werden können. Aus Fachschaftsarbeit kann dann ein Programm erstellt werden, in dem sich die Interessen der meisten Studierenden wiederfinden sollen, um dann praktische Arbeit zu beginnen. Politische Diskussionen und Auseinandersetzungen könnten endlich stattfinden, Widersprüche der Studierenden würden aufgedeckt werden, so daß ein kritisches Studentenleben endlich wahr werden würde." Doch Sandras Pathos wich sogleich wieder einer nüchternen Beobachtungsweise: "Wenn aber nun zu Ende dieses SoSe die Modelle-Diskussion keine Basis mehr findet, sehe ich schwarz. Dann können weder Koordinationsmöglichkeiten gefunden noch inhaltliche Auseinandersetzungen geführt werden."

Anders "Feli" Schulz' Perspektive: "Ziel muß nach wie vor sein, eine politische und organisatorische Handlungsfähigkeit zu gewinnen", meinte sie. Die Wissenschaftskritik sollte viel stärker in den Vordergrund gerückt werden als die Paritätendiskussionen. Konkret heißt dies: "Es muß eine Form gefunden werden, wie man wissenschaftliche Entscheidungen an Betroffene zurückdelegieren kann. Dies klappt nicht in einer obskuren, undemokratischen Kungelsphäre. Die konkrete neue Praxis muß analog zur Theoriebildung ausgearbeitet werden." Demzufolge sprach sich ein Zuhörer dafür aus, Aktionen zur Wissenschaftskritik nicht mittels einer sinnlosen(?) Demo auf der Hauptstraße, sondern vor den betroffenen Instituten zu manifestieren.

Notker Blechner

Super!

Die Diskothek nur für Frauen!

Neu im Herzen Heidelbergs:
Frauen-Disco-Bar

„Im Regenbogen“

Fahrtgasse 18
im „Darmstädter-Hof-Centrum“

- Parken im Haus -

Telefon 06221/160161

Mi., Do. u. So. 20.00-1.00 Uhr,
Fr. u. Sa. 20.00-3.00 Uhr geöffnet,
Dienstag Ruhetag.

Hier sind wir unter uns.

LEMPE



MUSE-BROT
MEHR ALS BÜCHER
Buchhandlung & Bildungsstätte für ein
NEUES ZEITALTER
Römerstraße 23, 6900 HEIDELBERG, Telefon 06221/25953

Alles auf einen Blick

BÜCHER

ALTERNATIVEN
Ökologie & Politik - Frieden & Abrüstung - Dritte Welt - Anders Reisen - Ernährung & Gesundheit - Naturheilkunde - Selbsterfahrung & Psychologie - Geburt & Kindheit - Biologischer Haus- & Gartenbau - New Age-Bewegung - ...

ESOTERIK
Indien - Tibet - China - Sufis - Kollon - Indianer - Christentum - Kabbala - Zen - Yoga - I GING - Tarot - Astrologie - Mantik - Theosophie - Antroposophie - Tot- & Wiedergeburt - Meditation - Musik - ...

LITERATUR
Romane - Erzählungen - Gedichte - Märchen - Fantasy - SF - Frauen schreiben - Männer schreiben - ...

GESCHENKE
Bilder & Textbücher für Kinder und Erwachsene

SACHARTIKEL

SCHALLPLATTEN und MUSIKKASSETTEN mit klassischer & meditativer Musik

UMWELTPAPIER: Schreib- & Briefpapier, Umschläge, Schulhefte, Ringbücher & -einlagen, Tagebücher, Geschenkpapier

GETREIDEMÖHLEN: große & kleine, mit Stein- & Stahlmahlwerk, von Hand & elektrisch, & mit guter Beratung (nachmittags)

GEBRAUCHSKERAMIK von Marlies Wolf

BILDER & FOTOS zum Aufhängen & als Glückwunschkarten

RÄUCHERSTÄBCHEN & KERZEN

Bücher, die nicht im MUSEBROT-Laden stehen, besorgen wir gern, auch wissenschaftliche Fachliteratur, wenn Sie uns Autor, Titel und Verlag nennen.

GEÖFFNET:

MONTAG - FREITAG: 10.00 - 18.30 Uhr

SAMSTAG: 10.00 - 14.00 Uhr



Bleiben Sie Sitzen wir kommen !!!
06221/400 821 Pizza Home Service 06221/400 821

Handschuhsheimer Landstr.39 * Geschäftszeiten Mo.-Fr. 10.00-14.00 Uhr u. 17.30-24.00 Uhr, Sa+So. 17.30-24.00 Uhr



"Wehret der Fortsetzung!"

Podium "Rechtsradikalismus"

Daß die wachsenden Stimmanteile der rechtsextremen Parteien auf ein waches Interesse bei den Studenten stößen, zeigte sich während der Sommeruni daran, daß der Hörsaal bei dieser Diskussion restlos überfüllt war.

Prof. N. Groeben (Sprachpsychologe):

Professor Groeben zeigte am Parteiprogramm der Republikaner, daß faschistoides Gedankengut in diesem Programm enthalten und nur leicht verschleiert ist. Anhand der von der Frankfurter Schule aufgestellten F(aschismus) - Skala zeigte er an Beispielen, daß man Items dieser Skala im Programm der Republikaner wiederfindet (Stellung der Frau, Medien, Zivilschutz...).

Sein besonderes Augenmerk galt der Ausländer- und Asylantenpolitik. Hier zeigte er, daß von den Republikanern letztlich gefordert wird, daß alle Ausländer Deutschland auch wieder verlassen.

Die Forderung der Republikaner nach einer "objektiven Geschichtsschreibung", die eine Bewertung des Dritten Reichs aus seiner Selbstsicht verlangt und somit eine Fortschreibung der Werte des Nationalsozialismus beinhaltet, führte ihn zu dem Fazit: Es muß nicht heißen "Wehret den Anfängen", sondern "Wehret der Fortsetzung".

Prof. K. von Beyme (Politologe):

Professor von Beyme ging in seinem Vortrag auf die Geschichte des europäischen Rechtsradikalismus nach dem II. Weltkrieg ein. Er zeigte auf, daß auch der Rechtsextremismus vor dem II. Weltkrieg mit niedrigen Stimmanteilen für die extremen Parteien begonnen hat, die durchaus den heutigen Zahlen vergleichbar sind.

Seinen Ausführungen zufolge gab es nach dem II. Weltkrieg drei Phasen des Rechtsradikalismus. Die erste Phase direkt im Anschluß an den Krieg, als arbeitslos gewordene Faschisten sich in solchen Parteien sammelten. Die zweite Phase ist in Deutschland durch die Wahlergebnisse der NPD 1966 gekennzeichnet.

Die dritte Phase, die wir heute erleben, unterscheidet sich von den beiden Vorangegangenen: Die rechtsextremen Parteien stützen sich international, sie sind also nicht mehr so einfach zu bekämpfen. Außerdem lassen sich die traditionellen rechten Hochburgen nicht mehr feststellen. So sind die bei-

den Heidelberger Stadtteile mit den höchsten Wahlergebnissen für die Republikaner Hochburgen der SPD.

In der anschließenden Diskussion sprachen sich beide Redner gegen ein Verbot der Republikaner aus. Eine Chance für die demokratischen Parteien besteht vielmehr darin, daß bei so hierarchisch aufgebauten Parteien die Tendenz zur Fraktionierung sehr stark ist und so das Auftreten einer überragenden Leitfigur verhindert werden kann.

Martin Wilmes

Alltäglicher Rassismus

Einen weiteren Workshop zum Thema Rechtsradikalismus bot die Darmstädter "Initiative gegen Rassismus" an: "Der alltägliche Rassismus - Nährboden der 'Neuen Rechten' oder was steckt hinter Schönhubers sensationellen Wahlerfolgen?"

Im überfüllten Kaminzimmer des Studi-Hauses führten die VeranstalterInnen mit einem kurzem Referat in den Problembereich ein. Ihre Analyse des Rassismus diente als Grundlage der lebhaften Diskussion.

Rassismus sei eben nichts Außergewöhnliches, Extremes, wie alle Parteien behaupteten, und entspringe auch nicht der "menschlichen Natur", sondern sei ein Organisationsprinzip des modernen Kapitalismus. Zusammen mit der rassistischen nationalen Propaganda der Parteien - Grüne nicht ausgenommen - sei dies die Grundlage für den Erfolg des Rechtsextremismus. Ein Verbot dieser Parteien greife deshalb genausowenig, wie die Forderung nach einer multikulturellen Gesellschaft, da sie an falschen Punkten ansetzten. Einzig indem die diskriminierenden rassistischen Ausländergesetze abgeschafft und gleiches Recht für alle eingeführt würde, könne dem Rassismus und damit dem Rechtsradikalismus die Grundlage entzogen werden.

Die Diskussion machte deutlich, daß sich eine Gruppe problembewußter StudentInnen zusammengefunden hatte. Allen war klar, daß gegen Schönhuber & Co. etwas unternommen werden muß. Aber schon bei der Einschätzung der Ursachen gingen die Meinungen recht weit auseinander, so dann auch bei der Diskussion von Gegenmaßnahmen. Die Bandbreite reichte von Toleranzforderungen gegenüber Ausländern und stärkerer Medienarbeit bis hin zur Forderung nach Solidarität aller Arbeiter, ausländischer und deutscher, gegen Unternehmer.

Einige Mitglieder der Ini Rassismus haben sich zur Gruppe "Linkswende" zusammengeschlossen. Anlaß war die Herausgabe eines Buches über den Niedergang der Linken in der BRD, das am 18. Juli erscheint:

Mythen knacken. 40 Jahre Westdeutsche Linke. Alexander Horn Verlag, Verlag Neues Forum. Postfach 104307. 6100 Darmstadt 1. (Gegen Überweisung von DM 16.80 + 3.-- Porto auf das Kto.: 18 003 074 Stadt/Kreissparkasse Darmstadt, BLZ 508 501 50, zu erhalten) Thomas Horsmann



ZDF-Sondersendung über die Reps

Wegen des großen Andrangs wird die Sondersendung vom 20.6. des ZDF über die Republikaner am Mittwoch, den 5.7. im Video-Raum des Studi-Hauses um 20 Uhr noch einmal gezeigt. Im Anschluß können die drei Streik-Videos vom Wintersemester angeschaut werden. (hors)

AKZENT-Buchhandlung
Plock 64 a
6900 Heidelberg
Tel. 06221-12633

Murkel's Maus
Spielwaren
Plock 71
69 HD
06221/23886
9⁰⁰-18³⁰ h

"Intifada" - Glorifizierung

"Wer den deutschen Nationalsozialismus als singuläres Ereignis ansieht, der verleugnet den Faschismus in allen anderen Ländern." Dieser Satz stammt nicht etwa aus der Schreibfeder des konservativen Historikers Ernst Nolte, sondern aus dem Munde Dr. Karam Khellas, ägyptischer Fundamentalist und Nahost-Experte, der sich unter die Teilnehmer des "Workshops" zu "17 Monate Intifada" mischte.

Auf impertinente Art und Weise wurde hier die vom Sommer-Uni-AK praktizierte Öffnungshaltung gegenüber jeglichen Gruppen/Organisationen ausgenutzt. Die Palästina-Gruppe HD benutzte den "Workshop" dazu, eigene Publikationen zu vertreiben (ohne Soli-Beitrag?) und den Zuhörer/innen einseitige Informationen anzupreisen. Von Perspektiven des palästinensischen Widerstands, von den El-Husseini-Brüdern, Raymonda Tawil und den Ost-Jerusalemern Intellektuellen mit ihrer Zweistaaten-Option war keine Rede. Stattdessen versuchte die leitende Gruppe, durch Stigmatisierung und Etikettierung der Situation im heutigen Israel ihre Forderungen den unkundigen Anwesenden einzuprägen: "Boycottiert israelische Waren", "Macht keinen Urlaub in Israel", "Arbeitet nicht im Kibbuz!! Der Staat Israel (hic!) nämlich praktiziert eine offene zionistisch-faschistische Politik in der besetzten Westbank und im Gaza-Streifen, unterdrückt das palästinensische Volk mit Waffengewalt und psychischer Gewalt (Vergewaltigung, Ausweiskontrolle usw.). Er sei deshalb mit dem Apartheidsstaat Südafrika gleichzustellen.

Auf den Einwand hin, es gäbe einige Palästinenser, die zwar für die PLO schreien, aber weiterhin in Israel ihr Geld verdienen wollen, antwortete Khella: "Verräter gibt es immer wieder." Das Auditorium schwieg oder nickte beistimmend. Zweistaaten-Friedenslösung ade? (bl)

Heidelberg
Merianstr. 8, Tel.: 3 97 00
(Ecke Rellinggasse)
Mo-Fr 9.00-18.00 u. Sa 9.00-12.00

copy

corner

DER KOPIERLADEN

KOPIEREN

Dissertationen · Diplomarbeiten **BINDEN**

Musik
SANGIT SUSHAMA
Kettengasse 13-15, 1. Hld
Tel. 160649

Percussion und Effekte
in Riesenauswahl

Let's spend the night together!

Liegewiese

FUTONS · NATURMATRATZEN · BETTEN NACH MASS

Ziegelgasse 23 · 6900 Heidelberg · 06221-2 59 73
Quadrat M 2, 1 · 6800 Mannheim 1 · 0621-10 68 00

ANZEIGE

DIE GRÜNEN



MATERIALIEN DER GRÜNEN ZUR HOCHSCHULPOLITIK

"GRÜNER Uni-Frühling 89" Für eine demokratisch verfasste Hochschule in einer offenen Gesellschaft. Eine Initiative der GRÜNEN Landtagsfraktion Baden-Württemberg.

Mit dieser 25seitigen Broschüre legen die GRÜNEN ein umfassendes Paket zur Demokratisierung der Hochschulen vor. Die Sammlung von Gesetz- und Antragsentwürfen sowie außerparlamentarischen Diskussionsvorschlägen beabsichtigt, die lähmende Blockade der etablierten Hochschulpolitik des Landes Baden-Württemberg aufzubrechen und die Forderungen der Protestbewegungen an den Hochschulen in parlamentarische Initiativen zu übersetzen.

Gegen die undemokratische und verkrustete Struktur der Hochschule gehen die GRÜNEN von drei Seiten an:

1. Stärkung der Selbstorganisation der hochschulinternen Mitgliedsgruppen und ihre Ausstattung mit qualitativen Rechten der Einflußnahme auf Lehre, Forschung und Berufung
Absicherung der demokratischen Mitwirkung in den kollegialen Gremien
2. Beseitigung der Nachteile von Frauen an den Hochschulen und Stärkung ihrer inhaltlichen und personellen Präsenz in Forschung und Lehre
3. Beschränkung des Risikos von Forschung und Entwicklung durch Einfluß der Betroffenen, das heißt, aller gesellschaftlicher Gruppen, durch Technikfolgen-Forschung und durch eine größtmögliche Transparenz und Öffentlichkeit.

"GRÜNE Hochschul- und Forschungspolitik". Zusammenfassendes Faltblatt der GRÜNEN Baden-Württemberg, 1987.

TERMINE DER GRÜNEN HEIDELBERG

- 28.6. 20 Uhr Weißer Bock, Nebenraum
Info-Treff der GAL und GRÜNEN für Neue und Interessierte
- 4.7. 20 Uhr Essighaus
Veranstaltung: Ursachen und Folgen der Demokratiebewegung in China.
- 6.7. 20 Uhr, Neue Uni HS 6
Veranstaltung: Die Gene: Genomanalyse: Schlüssel zum Leben ohne Krankheit?
Es diskutieren: Prof. Harald zur Hausen, DKPZ
Benny Härlin, Mitglied der Regenbogenfraktion im Europaparlament



Infos zur GRÜNEN Hochschulpolitik - und natürlich auch zu anderen Themen - sind erhältlich im GRÜNEN Büro, Alte Eppelheimer Str. 86, 69 HD, Tel: 162875
Öffnungszeiten: Di 15-19 Uhr, Mi 13-17 Uhr, Do 11-16 Uhr

Arbeitskreis China

Unsere Gruppe von bisher leider nur Sinologen unternahm den Versuch, Vorgeschichte und Hintergrund des Massakers zu beleuchten. Ausgehend von der Person Deng Xiao Pings, des wichtigsten post-maoistischen Politikers in China, der bislang als der "große Reformier" im Westen glorifiziert wurde, wiesen wir auf die früheren Demokratiebewegungen hin, die alle den Machtinteressen eines parteiinternen Linienkampfes zum Opfer gefallen waren. Die Opfer sind in allen Fällen die Aktivisten der Bewegungen, die entweder sofort hingerichtet, oder zu mehrjährigen Strafen in Einzelhaft oder Arbeitslagern verurteilt wurden.

Der Westen, von Wirtschaftsreform und dem Mythos China überwältigt, klagte zwar über für westliche Technologie wenig entwickelte Binnenstrukturen und eine unflexible bürokratische Verwaltung, sah aber dennoch genügend Profitmöglichkeiten, um nicht näher auf Berichte von Verhaftungswellen und verschwundenen Personen einzugehen.

Ein Sinologiestudium beinhaltet jedoch einen ein- bis mehrjährigen Chinaaufenthalt und trotz Mauern und separaten Wohnheimen führten wir lange Diskussionen mit den an uns und dem Westen interessierten Kommilitonen, und deren Frage einer wirtschaftlichen Reform in einer sozialistischen Gesellschaft beschäftigte auch uns. Klar, ohne eine politische Veränderung erschien auch uns der neue Wirtschafts- und Konsumboom absurd. Unsere Freunde waren jetzt unter den demonstrierenden Massen, deren friedlicher Bewegung nun am 3. Juni von der chinesischen Armee ein brutiges Ende bereitet wurde.



Betroffenheit. Chinesische StudentInnen der Uni Heidelberg trauern um ihre in Peking ermordeten KommilitonInnen

Trauer und Entsetzen ließen uns fragen, was wir tun könnten. Im Anschluß an den Trauerzug vom 8. Juni bildeten wir den Arbeitskreis zur aktuellen Lage in China, den wir allen Interessierten anbieten möchten.

Unsere Ziele sind:

- Sammeln der Informationen zur bisherigen und weiteren Entwicklung
- Vertiefung unserer Kenntnisse über die Hintergründe und Machtstrukturen
- Unterstützung der Aktionen der Vereinigung chinesischer Studenten (z.B. der Mahnwache in Bonn) und amnesty internationals
- Unterstützung der chinesischen Kommilitonen, die nicht zurückkehren wollen oder können und deren Stipendien auslaufen.

Unser Arbeitskreis trifft sich jeden Dienstag um 20 Uhr im Sinologischen Seminar, Sandgasse 7, 2.Stock. Eine Wiederholung der Veranstaltung vom Samstag, dem 24. Juni, einschließlich des Videos ist geplant, ebenso eine Dokumentation der Studentenbewegung bis zur massiven Verhaftungswelle in der Volksrepublik China.

Arbeitskreis zur aktuellen Lage in China

Friedenstests statt Atomtests Ein neuer Ansatz in der Friedensbewegung

Daß atomare Vernichtungswaffen 40 Jahre Frieden gebracht haben, gilt bei genauerem Hinsehen auch nur für Europa. Schaut eine/r über den europäischen Tellerrand einmal hinweg, muß es dem/der BetrachterIn, wenn er/sie ein wie auch immer geartetes Empfinden hat, kalt den Rücken herunter laufen.

Es geht dabei nicht nur um die Zusammenhänge die Zusammenhänge von Armut in der "3. Welt" und Rüstungsproduktion, -ausgaben und -verkauf. Diese Zusammenhänge sind schon längst bekannt.

Darüber hinaus macht die seit November letzten Jahres sich formierende Friedenstestkampagne noch auf einen anderen Aspekt von ethisch/moralischer Unverantwortbarkeit von Rüstung aufmerksam: Atombombentests.

Die Geschichte der Atombombentests zeigt, daß für die Sicherheit einiger, viele Menschen schon jetzt Unfrieden ertragen müssen und auch mußten. Jeder weiß, daß in den 50er Jahren ganze Völker im Pazifik von ihren Inseln umgesiedelt wurden, um die Inseln als Atomwaffentestgelände zu benutzen. Was vielleicht nicht alle wissen: daß einige Atomtests bewohnte Nachbarinseln verseucht haben.

Der Test "Bravo" zum Beispiel, 1954 von den Amerikanern gezündet, wurde im Wissen zur Detonation gebracht, daß sich sechs Stunden vorher der Wind gedreht hatte, der den ganzen Fallout auf eine bewohnte Insel treiben würde. So traten für die Inselbewohner zum ersten Mal Krebskrankheiten auf und kamen Kinder mißgebildet auf die Welt.

Immer wieder wurde auch getestet, inwiefern nach einer Atombombenexplosion Kriegsführung noch möglich sei. Dabei wurden insgesamt über 200 000 Soldaten nach den Explosionen in das Testgelände geschickt, über welches gerade der Fallout abregnete.

Heute werden Atomwaffen nur noch unterirdisch getestet. Doch diese Tatsache bedeutet keine Sicherheit vor atomarer Strahlung:

Die schützende Wirkung von unterirdischen Tests wird durch sogenannte "ventings" untergraben, bei denen die Schächte, in denen Atombomben gezündet worden waren, aus Platzgründen auf den Testgebieten gelüftet werden, um sie für neue Tests zu benutzen. Dabei entweichen große Mengen radioaktiver Stoffe und werden unkontrollierbar mal an die West-, mal an die Ostküste getrieben.

In den USA gibt es Studien, in denen es heißt, daß durch die Tests in Nevada die Krebsrate in Kalifornien um 30% angestiegen sei. Auf zahlreichen Ranches in der Umgebung des Testgeländes in Nevada gab es gehäuft Fehlgeburten, starben Menschen in Folge von Krebs. In einem Fall wurden 900 amerikanische Arbeiter verseucht.

Das Problem ist, daß Informationen nur spärlich fließen, weil Messungen unterlassen oder verfälscht werden. Während über Tests in der UdSSR kaum etwas veröffentlicht wurde, ist in den USA oft bekannt geworden, daß kritische Berichte nicht zugelassen und Mitarbeiter der Energiebehörde unter Druck gesetzt wurden.

Die amerikanische Bevölkerung findet diese Situation nicht mehr tragbar. Statt Atombomben möchte ein Teil von ihr den Frieden testen. Über 8000 "march-ins" in das Atomtestgelände von Nevada ist die "American Peace Test Campaign" schon jetzt eine größere Bewegung als die Bürgerrechtsbewegung war.

Während in Amerika aus eigener Betroffenheit ziviler Ungehorsam geleistet wird, gibt es in der Bundesrepublik noch weitere Gründe, gegen Atomwaffentests anzugehen.

- Atomwaffentests sind Motor für das atomare Wettrennen, ohne sie gibt es keine gegenseitige Bedrohung durch Atomwaffen. Es gilt nunmehr, daß die Wurzeln der atomaren Rüstung, sprich Atomtests, gekappt werden.



Gedenken zur 35 jährigen Wiederkehr des Atomtests Bravo auf der Einfahrt zum Eucom

- Mit Atomwaffentests werden und wurden Völker und Menschen ihrer Rechte beraubt. Menschen mußten für unsere "Sicherheit" in Europa ihr Leben lassen. Das Nevada-Testgelände zum Beispiel ist ein ehemaliges Reservat der Hopi-Indianer, die einfach umgesiedelt wurden.

- Tests bedrohen über kurz oder lang uns selbst: Denn die ausgetretene Radioaktivität verteilt sich um die ganze Erde. Sie hat eine Menge erreicht, die der von Tschernobyl entspricht.

Nach neuesten Berichten hat sich auch in der UdSSR eine Antiatomwaffentestkampagne gegründet.

Die deutsche Friedenstestkampagne hat zum Ziel, solange zivilen Ungehorsam zu leisten, bis Atombombentests gestoppt werden. Erste Aktionen fanden vor der Europäischen Kommandozone (Eucom) in Stuttgart (1.März) und dem Atomwaffenlager der Briten in Menden (4.März) statt. Weitere Aktionen sind vom 23. - 25. September wieder vor dem Eucom und am 22./23. November vor der sowjetischen Botschaft in Bonn geplant.

Kontaktadresse für die Heidelberger Gruppe:
Magdalena Ludwig, Guteleuthofweg 10, 6900 Heidelberg, Tel. 802748.
Matthias Koeffler



LP-Schallplatten Laden & Versand

Bergheimerstraße 29

6900 Heidelberg

Telefon (06221) 161694



Das kleine
Radhaus
Zweirad GmbH

„RADFAHREN IN BESTFORM“

Fahren Sie zu Bestform auf!
Das Radhaus zeigt Ihnen, wie:

* Fahrräder für jeden Anspruch und Geldbeutel, Kinder- und Jugendräder, Reiseräder, Rennräder und MTBs der Marken: Batavus, Winora, Bridgestone, Kildemoes, Cratoni, Utopia, Dawes, Gudreit.

* Für Spezialisten: Ergoräder, Liegeräder, Einräder, Minifahrer und Roller.

* Gebrauchte Fahrräder und Teile

* Dazu bietet das eingespielte Radhaus-Team ein gut sortiertes Ersatzteillager, Ausrüstungszubehör, Hilfe zur Selbsthilfe, alternative Lust und nur Chefs.

Das Kleine Radhaus, Kaiserstraße 59, 6900 Heidelberg, ☎ 1 37 27, Mo 15-18 Uhr, Di-Fr 10-13 Uhr und 15-18 Uhr, Sa 10-13 Uhr



Pan Optica – Originelle und preiswerte Brillen



Die Super-Preis-Riesenauswahl an frechen und originellen Brillen. Zum aus der Fassung geraten. Für Durchblicker mit individuellen Wünschen.



...der
außergewöhnliche
Brillenladen

6900 Heidelberg, Hauptstraße 114
(zwischen Theaterstr. und Uniplatz)

... Ihre Brillenträume werden wahr!

Schöne Mädchen schaufeln Gräber

Kunst und Kommerz oder: "Some girls are bigger than others"

Wer sich am schneeigen Kulturstrand an mildem Herbstnachmittag auf die Suche nach angeschwemmten Kunstwerken begibt, könnte denken, die Kunst sei eine Yacht im eingedeichten Binnengewässer, deren kühnste Wendemanöver doch nicht über die Windstille der flachen See hinwegzutäuschen vermag. Es scheinen glatte, mit vergangenen Gemälden verzierte Särge zu sein, deren Gräber schöne Mädchen am Strand schaufeln. Wie geschieht uns?

Der Tagtraum wird wirklicher, als wir es uns wünschen: Art Frankfurt, Art Basel und des Verkaufens ist kein Ende: Die Wirtschaft hat die Kunst entdeckt, und wohin diese Entwicklung führt, ist leider allzu klar abzusehen: Der Künstler wird zum Produzent, der auf den Markt hin schafft und reagiert, auf Angebot und Nachfrage, und die Wirtschaft bedient sich des vergangenen Images der Kunst, um sich zu kultivieren, eine letzte Rechtfertigung für ihr Handeln im Mäzenatentum zu finden. Indessen melden sich applaudierend diejenigen, denen freie Kunst seit jeher ein Dorn im Auge war: Wozu sollte es Dinge geben, die sich dem postmodernen Kapitalsystem entziehen können und es im Innersten in Frage stellen, ohne nachweisbar nützlich zu sein? Es ist nicht auszudenken, was geschehen würde, wäre nicht Umweltschutz ebenso wirtschaftlich attraktiv. Denn der scheinbar klaren, toten Meeresoberfläche entspricht die geistige Umweltzerstörung der fröhlichen Kunstwirtschaft, deren gesunde Bilanzen, genau wie die spiegelnde Helligkeit des Strandspaziergangs, eine Krankheit zum Tode sind. Zum Tode deswegen, weil Kunst nur frei existieren kann, wenn sie Kunst sein will, denn Wohnzimmerdekorationen in Glaspalästen sind die Produkte des letzten neuen Bürgers, des Künstlers, dessen harmloses Leben sich in nichts mehr unterscheidet von der langweiligen Gewohnheit des alltäglichen Abgrunds. Das bis zum Exzess getriebene Anheben der Reizschwelle durch Künstler wie Hermann Nitsch ist nicht mehr der surrealistische Rasierklingenernst eines Luis Buñuel, sondern videowöhnter Aufschrei des Willens zum Auffallen, dessen Ekel Selbstzweck bleibt. Das meistdargestellte Objekt ist "ohne Titel" und alte Neue Wilde üben sich im Nachleben der Künstlerlegende der Moderne und der Kunst des Zitats. Der Kunstwissenschaftler ist dann der Nostalgiker von Beruf, der sich umschauen

"Rhinozerotische Büste"

Dali in Stuttgart



Dali Dalli - Ausstellung nur noch bis 23.7.

Im Januar dieses Jahres ist er gestorben - die Medien waren voll von Berichten über Salvador Dalí. Wer ihn trotzdem noch nicht satt hat, kann jetzt in Stuttgart die "bisher größte Retrospektive" (Stuttgarter Nachrichten) besichtigen. Die Ausstellung in der Staatsgalerie zeigt 350 Werke in chronologischer Reihenfolge: Darunter - natürlich - berühmte, mit Krücken und Ameisen, brennenden Giraffen und tropfenden Uhren - so "typisch Dalí".

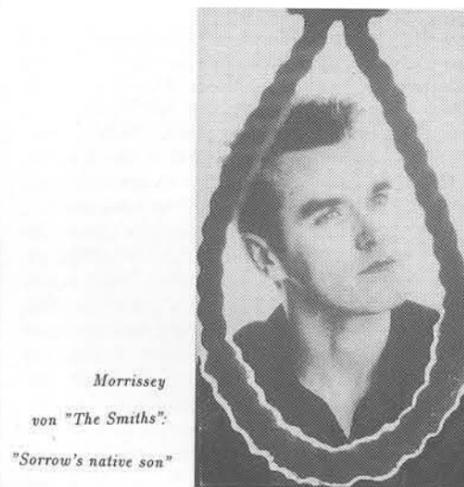
Aber auch andere, die die Ausstellung erst richtig interessant machen: Sie beginnt mit Bildern von 1915 (da war er gerade 11) und endet mit Objekten aus den 70er Jahren, die wie die Holographie das dreidimensionale Sehen zum Erlebnis werden lassen.

Wer Dalis Bilder auf sich wirken läßt, läuft Gefahr, schwer zu träumen und seine heile Welt anzuzweifeln. Aber während Bilder und Skulpturen Betroffenheit, ja Angst auslösen, reizen die Titel oft zum Schmunzeln: So die "Rhinozerotische Büste", der "Durch die Beständigkeit des schönen Wetters betübte Frisör", das "Spiegelei ohne Teller", und die "Riesige Mokkatasse, fliegend, mit unerklärlicher Fortsetzung von fünf Metern Länge".

Diese Titel (deren sprachliche Brillanz leider im Deutschen nicht immer so deutlich wird wie im Französischen) sorgen dafür, daß die Besucher ständigen Stimmungsschwankungen ausgesetzt sind. Sie tragen aber sicher auch dazu bei, daß man das Museum hinterher zwar erschöpft, aber nicht völlig deprimiert verläßt.

Wer Dalí kennenlernen möchte, sollte sich für diese Ausstellung viel Zeit und Geduld nehmen - sie ist groß und gut besucht. Bis zum 23.7. ist sie noch in Stuttgart zu sehen und kostet für Studios 4,-DM.

Jutta Rüping



Morrissey
von "The Smiths":
"Sorrow's native son"

muß, was übrig ist:

Einsame Visionäre wie Andrej Tarkovskij und Anselm Kiefer, der irgendwo im Odenwald fern des Galeristenkarussells ohne Rücksicht monströse schwerverständliche Mythologien malt und etwas ganz anderes, das nicht sofort als Kunst auffällt, aber deren mögliche Nachfolge lebt:

Independent-Musik von Gruppen, wie "The Smiths", die einerseits ein Millionenpublikum mit ihrer Dicht- und Musikkunst erreichten, andererseits aber in verhaltener Unabhängigkeit das Vagabundenleben der kleinen Clubtourneen führten. Ihre Liedlandschaften schaffen die Gleichnisse der 80er Jahre, die einen wiedererkennen lassen, was Leben und Kunst sein können: Nachmittagsnostalgien der Fremdheit, heiße Sommertage in dunklen Zimmern, in denen man zitternde Verse an schüchterne Mädchen in Luxemburg schreibt, angstvolles Ersterben des falschen Lachens - und wer hört Tiere weinen?

"Love, peace and harmony, very nice, but maybe in the next world". Es sind keine Kunstwerke, die das Leben retten, meistens ist es irgendein Lied, und wenn es "The Smiths" schon nicht mehr gibt, so ist dies ein Zeichen, das sich selbst bedeutet, dank der Reproduzierbarkeit dieser Kunst, die jene nicht im Stich lassen wird, die an der scheinbar glatten Oberfläche des Lebens anstoßen, hinter der sich nur um so unheimlicher all der Haß und die Gemeinheit sammeln, die auch weiterhin das Leben lenken: "Nichts gibt so sehr das Gefühl der Unendlichkeit als wie die Dummheit", schreibt Ödön von Horvath.

Wenn es auch alte, vermodernde Kähe sind, die in stürmischen Gewässern Kurs zu halten versuchen, so sammeln wir doch traurig und in sanfter Melancholie auf unserem Strandspaziergang in die dunstige Dämmerung ungleich lieber die verfallenden Musikkassetten auf, die deren Spur bedeuten: Neben uns, mit rauen, einfachen Gedanken schaufeln schöne Mädchen unsere Gräber.

"The Smiths": *Mai 1983 + November 1987

33: "The Smiths" (pretty girls make graves u.a.), "The Queen is dead" (some girls...u.a.), "Strangeways here we come" (death of a disco dancer u.a.) und drei weitere Alben. Eckhart H.Nickel

Vom Expressiven zum Rationalen

Wassily Kandinsky: Die erste sowjetische Retrospektive in Frankfurt

Von Moskau nach Leningrad über Frankfurt - ein recht ungewöhnlicher Umweg, über den man hierzulande aber nur froh sein kann:

Die Schirn Kunsthalle Frankfurt zeigt die erste sowjetische Retrospektive über eine zentrale Figur der Kunst des 20. Jahrhunderts: Wassily Kandinsky.

Er war der erste, der das jahrhundertalte Dogma der Malerei, sich auf Gegenständliches zu beziehen, durchbrach und den Schritt zur Abstraktion wagte.

Der in Moskau geborene Künstler, Theoretiker und Pädagoge war mit drei Ländern besonders verbunden, in denen er in verschiedenen Etappen lebte und wirkte: mit Rußland (1866-1896, 1914-1921), Deutschland (1896-1914, 1922-1933) und Frankreich (ab 1933 in Paris, wo er 1944 starb).

Sein Name steht in enger Verbindung mit bedeutenden Künstlergruppen, Schulen und Institutionen, wie "Der Blaue Reiter" (München), dem "Museum für Malkultur" (Moskau) und dem "Bauhaus" (Weimar, Dessau, Berlin).

In der UdSSR findet der Künstler erst jetzt die gebührende Anerkennung. Die sowjetische Kandinsky-Forschung, die die Beiträge zum Ausstellungskatalog liefert, setzt zwar erst in jüngster Zeit ein, präsentiert jedoch mit dieser Retrospektive die bisher größte Ausstellung mit nahezu 150 Arbeiten Kandinskys, die in den verschiedenen Phasen seines künstlerischen Schaffens entstanden sind. Sie stammen aus sowjetischen Museen, wo sie bisher weitgehend unzugänglich waren, sowie aus den großen westlichen Sammlungen in München, Paris und New York.

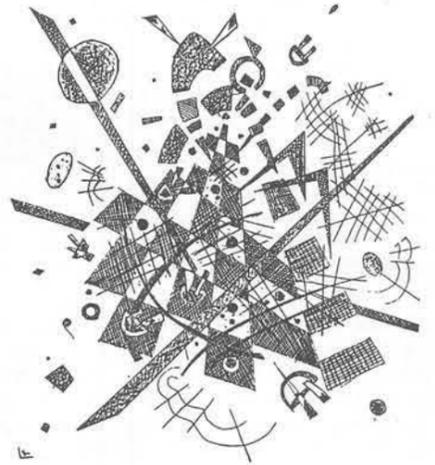
Die graphischen Werke, Zeichnungen und Aquarelle sind als "Vorspeise" in einem ersten Raum zusammengefaßt. Die Ausdruckskraft abstrakter Zeichnungen, die wie hingeworfen scheinen, gegenstandsbezogene Radierungen, die trotz ihrer Komposition nichts an Explosivität einbüßen, das sensible Eingehen der Farbe auf Linie und Kontur in den Aquarellen und Kandinskys Liebe zur Volkskunst in den fast naiven Hinterglasbildern - vieles läßt sich hier entdecken. Aber leider nur bei gedämpfter, rein künstlicher Beleuchtung und hinter nicht-entspiegeltem Glas. Um wieviel stärker dann das Staunen bei der Begegnung mit der Farbe.

Die Ölgemälde, in einer architektonisch klar gegliederten Abfolge heller Räume in Gruppen gehängt, sind in verschiedene Schaffensperioden unterteilt.

Wie kaum ein zweiter beherrschte Kandinsky den Umgang mit der Farbe. Die frühen Landschaftsbilder - der Jurist Kandinsky beginnt erst in seiner Münchener Zeit mit dem Malen -, die zwischen 1908 und 1910 entstehen, bezeugen dies besonders eindrücklich. Das eigentliche Thema ist weniger Landschaft als vielmehr Farbe. Kandinsky befreit die Farbe aus ihrer Gebundenheit an die Form und setzt so die Eigenkraft der Farbe frei. Es entstehen Bilder unbeschreiblicher Intensität. Diese Gemälde können sowohl als Landschaft als auch als Farbenmeer gelesen werden.

Die synthetisierende Schau dieser expressiven Werke weicht nach und nach einer analytischen, indem die Einzelelemente des Bildes deutlicher voneinander unterschieden werden.

Konturen grenzen die Bestandteile voneinander ab, Gegenständliches wird zunehmend abstrahiert, chiffriert und in einen neuen, flächigen Strukturzusammenhang gestellt. Die Linie ist nicht nur Träger der Form, sondern gewinnt an Eigenwert und dadurch auch an Ambivalenz: Steil geschwungen ist sie einerseits als Bergkontur aufzufassen, aber auch zugleich als Bestandteil eines flächigen Musters. Die Bezogenheit auf die Realwelt tritt konsequent zurück, auch wenn ihre latente Anwesenheit im Formrepertoire Kandinskys kaum verlorengeht.



"Kleine Wellen IX" (1922):

Zwischen Expressivität und Rationalismus

Vor dem Hintergrund des Bauhauses mit seiner Suche nach der sachlichen Form entwickelte auch Kandinsky in den 20er Jahren die geometrisierenden Formen Kreis, Quadrat und Dreieck und ihre Varianten.

Die Befreiung des Bildes vom Gegenstand ist gekoppelt mit der Überwindung des Expressiv-Individualen. Die späten Bilder besitzen Klarheit in Form und Farbe, vor fast monochromem Hintergrund sind die oft organischen Formen nun ohne gegenseitige Berührung oder Durchdringung nebeneinandergesetzt, der Pinselstrich ist eliminiert. Die Einheit der Bildkomposition, die nie aufgegeben wird, gewährleistet die Distanz zwischen Betrachter und Bild.

Zunehmende Rationalisierung durchzieht Kandinskys schöpferische Entwicklung. Der Bezug zu realen Gegenständen weicht anhand abstrakter Formen, Linien und Farben reinen Ausdrucksmitteln von Emotionen und geistigen Vorstellungen.

Wie auch bei vielen jüngeren Künstlern verbindet sich die rationale Abstraktion mit kosmischen Vorstellungen. Kandinsky verfolgt den rationalen Weg zum Begreifen des Mystischen: "Der Mensch spricht zu dem Menschen vom Übermenschlichen. Die Sprache der Kunst."

(Schirn Kunsthalle Frankfurt, bis 20. August, Katalog 39 DM) Bernadett Höchbauer

HARTMANN'S
SOFORT SERVICE

Fernsehen
Video
HiFi
Antennen
Kabel
Verkauf

Ladenburger Str. 37
6900 Heidelberg
Tel. 4 51 01

Wir reparieren nicht nur Ihre
TV's + HiFi Anlagen
sondern wir verkaufen auch

TV's • Video's • HiFi-Anlagen
Walkman's • Zubehör

großes Sortiment Abtastnadeln

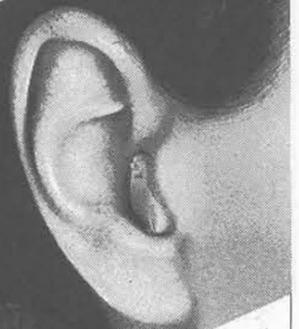
Angebot:

Höchstpreise für Ihr Altgerät bei Neukauf.

Kostenlose Prüfung Ihrer Plattenspieler-Abtastnadel

Endlich ein
Hörgerät wo's
hingehört.

in's Ohr



COSMEA
von Siemens -
das kleine
Wunderding im Ohr

Hörgeräte - Akustik

Dr. Lehmann Nachf.

Meisterbetrieb - Fachinstitut
Heidelberg - Poststraße 34 • ☎ 0 62 21 / 2 35 22
Eberbach - Luisenstraße 12 • ☎ 0 62 71 / 22 92

**BESSER
HÖREN**



Die große Unbekannte

Werk und Leben der amerikanischen Schriftstellerin Djuna Barnes

Joyce, Faulkner und Eliot gehörten zu ihren größten Bewunderern. Diese drei Schriftsteller sind literarische Berühmtheiten; sie dagegen war lange Zeit fast in Vergessenheit geraten und ist auch heute nur wenigen Lesern bekannt (obwohl das Interesse an ihrem Werk in der letzten Zeit zugenommen hat). Die Rede ist von Djuna Barnes, der so nannte sie sich selbst einmal - "berühmtesten Unbekannten ihrer Zeit".

Eine Ursache für die relative Unbeachtetheit der Autorin ist vielleicht in ihrem völligen Verzicht auf Eigenwerbung begründet.

Eine andere könnte ihre Persönlichkeit, ihr eigenwilliger Charakter gewesen sein. In dem Nachwort, das er 1971 zu Djuna Barnes' Roman "Nightwood" verfaßt hat, beschreibt Wolfgang Hildesheimer die Schriftstellerin so: "[Sie ist] stolz, abweisend und elitär... eine Randfigur in allen literarischen Kreisen".

Das Oeuvre von Djuna Barnes ist recht schmal: es umfaßt zahlreiche journalistische Arbeiten wie Reportagen, Interviews und Portraits sowie Erzählungen, zwei Romane, ein Drama und mehrere Gedichte.

Alle ihre Werke, vor allem aber die reiferen, sind mit großem Anspruch geschrieben. Die stilistische Eigenart fordert den aufgeschlossenen, am literarischen Experiment interessierten Leser. Die Sprache ist von teilweise barocker Üppigkeit und verschlingt Melancholisches und Groteskes, Grausames und Komisches ineinander. Sie fließt über von Bildern, Metaphern und Vergleichen, die immer die Wendung zum Unerwarteten und scheinbar Sinnwidrigen hin nehmen. Sie mutet archaisch an und ist ebenso aus der Welt wie die Figuren der Romane und Erzählungen. Wie Fremde tauchen sie plötzlich aus dem Nichts auf, nehmen teil am Lauf der Handlung, verschwinden wieder, ohne daß der Leser ein fest umrissenes Bild von ihnen bekommen hätte. Diese Figuren sind "Achetypen psychologischer Erkenntnis: indem sie sprechen, artikulieren sie Erfahrungen früherer Stadien und Wandlungen" (Hildesheimer).

Ihr Hauptthema ist das Abgründige und Abseitige, die Schrecklichkeit und Grausamkeit des Lebens. Sie beschreibt die "Nacht um uns und in uns" (Hildesheimer). Sowohl ihre Literatur als auch ihr Leben ist dunkel gefärbt.

Wohl im Zuge der in den letzten Jahren einsetzenden Wiederentdeckung von Djuna Barnes hat Kyra Stromberg, Schriftstellerin, Übersetzerin und Publizistin, jetzt im Wagenbach-Verlag die Biographie "Djuna Barnes - Leben und Werk einer Extravaganter" veröffentlicht (Berlin 1989, 165 S., 29,80 DM). Die Absicht Kyra Strombergs ist es, sich Djuna Barnes biographisch anzunähern. Dies gelingt ihr, indem sie die literarischen Werke in die Untersuchung miteinbezieht, aber auch der Zeit, in der die Autorin gelebt hat, den kulturellen, gesellschaftlichen und literarischen Phänomenen vor allem der 20er und 30er Jahre ihre Aufmerksamkeit widmet. Äußerungen von Freunden aus der zum größten Teil bis heute unedierte Korrespondenz und zahlreiche Photographien ergänzen den Versuch, ein facettenreiches Bild von Djuna Barnes zu geben, ohne sie auf irgendwelche Stereotypen festzulegen. Dieses Bild zeigt die



Djuna Barnes (1892 - 1982).

Schriftstellerin als eine Frau, die den hintergründigen Schrecken der menschlichen Existenz zutiefst empfunden und einzig in ihrer literarischen Tätigkeit eine Motivation zum Weiterleben sah. Das Schreiben war für sie bis ins hohe Alter Daseinsberechtigung und Daseinsbewältigung.

Am 12. Juni 1892 in Cornwall-on-Hudson im Bundesstaat New York geboren, wächst sie in Familienverhältnissen auf, die, bedingt durch die sexuelle Freizügigkeit und die erfolglosen künstlerischen Ambitionen des Vaters einerseits und durch die duldsame Unterwerfung der Mutter andererseits nicht bedrückender sein könnten. Sie ist an finanzielle Ungesicherheit gewöhnt und darf auf den ausdrücklichen Wunsch ihres Vaters hin keine Schule besuchen. Mit 19 Jahren verläßt sie die Familie, um in New York

eine Ausbildung im Malen und Zeichnen zu beginnen. Zu dieser Zeit setzt auch ihre journalistische Tätigkeit ein. Djuna Barnes schreibt erfolgreich für große Tageszeitungen, Magazine und Zeitschriften und wird zur gefragten Journalistin. Neben Interviews, Reportagen etc. verfaßt sie Gedichte, Einakter und Erzählungen. 1915 publiziert sie erstmals einen Teil ihrer literarischen Arbeiten ("The book of repulsive women"). Die 1916 mit Courtenay Lemon, einem Theaterkritiker, Lektor und Schriftsteller, geschlossene Ehe hält nur drei Jahre. Nach einem Paris-Aufenthalt faßt D. Barnes 1923 den Entschluß, sich in der französischen Metropole niederzulassen (wie übrigens viele andere amerikanische, englische und irische Literaten und Künstler zu dieser Zeit, darunter James Joyce, dessen Bekanntschaft die Autorin bald machen sollte). Sie knüpft Kontakte zu dem lesbischen Kreis um Natalie Barney und geht eine völlig aufreibende, zerstörende, alle ihre Kräfte verzehrende Bindung zu der Bildhauerin Thelma Wood ein. Im selben Jahr veröffentlicht sie "A Book" - Erzählungen, Gedichte, Kurzdramen und Zeichnungen (dt. 1961 und 1986). 1928 folgen satirische Texte in "Lady's Almanack" (dt. 1985) und der Roman "Ryder". Nach der Trennung von Thelma Wood 1931 dem physischen und psychischen Zusammenbruch nahe, beginnt Djuna Barnes die Arbeit an ihrem Hauptwerk, dem Roman "Nightwood", der 1936 erscheint (dt. 1959). Zu der existenziellen Bedrängtheit durch persönliche und zwischenmenschliche Enttäuschungen kommt seit längerer Zeit die finanzielle hinzu: Die literarischen Werke haben nicht den gewünschten Erfolg. Djuna Barnes ist auf die Zuwendungen reicher Freunde angewiesen. Nach einem kürzeren Aufenthalt in London kehrt sie nach New York zurück. Hier lebt sie ohne Kontakte zu ihren Freunden, isoliert und einsam, in der bewußten Ablehnung menschlicher Nähe nur für ihre Arbeit. 1958 erscheint "The Antiphon. A Play." (dt. 1972), 1982 "Creatures in an Alphabet. Poems."

Negative Lebenserfahrungen, die sich von der Kindheit bis ins hohe Alter ziehen, prägen die Literatur Djuna Barnes' in entscheidender Weise. Diese Literatur, die die ganze "Skala nächtlicher Aspekte von zartester [meist trügerischer] Nachtigallen-Idylle bis zum Grauen der elisabethanischen Tragödie" (Hildesheimer) umfaßt, ist Weltliteratur. Ute Essig



"Same procedure as last year..."

Das "Internationale Filmfestival" in Heidelberg

"Internationales Filmfestival 1989"! Klingt nicht schlecht - zumal für Heidelberg. Doch wer ein Filmereignis à la München, Berlin oder gar Cannes erwartet, wird zwangsläufig bitter enttäuscht werden. Denn hinter diesem "internationalen Festival" verbirgt sich nichts anderes als das alljährliche Sommerfestival im Studio Europa (in der Rohrbacher Straße 71), also nichts Außergewöhnlich Aufregendes, nichts Neues oder Besonderes, eine Tradition eher.

Traditionell ist vor allem die Auswahl der Filme, die vom 15. Juni bis zum 16. August gezeigt werden; 63 Kino-Erfolge, jeden Tag ein anderes Programm. Und weiter? - Nichts weiter! Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer, aber ein täglich wechselndes Programm schon ein Sommerfestival, und in diesem Jahr sogar ein "Internationales Filmfestival". Aber an Namen und Organisationsformen wollen wir uns nicht aufhalten; die Hauptsache ist doch das Angebot an Filmen.

Das ist, wie bereits erwähnt, traditionell, soll heißen, ähnlich wie im vergangenen Jahr und im Jahr davor und ähnlich wie im nächsten Jahr und im Jahr danach.

Von den einschlägig bekannten Sternstunden des britischen Humors, den filmischen Eskapaden der Komikertruppe Monty Python ("Jabberwocky" am 3.7., "Das Leben des Brian" am 8.7., "Der Sinn des Lebens" am 26.7. und "Monty Python auf hoher See" - der eigentlich 'mal "Captain Dotterbart" hieß, unter diesem Titel allerdings wenig Erfolg hatte - am 31.7.) über die farbigen Knallbonbons der jungen französischen Neo(n)-Surrealisten (Luc Bessons "Subway" am 7.7., Jean-Jacques Beineix' "Diva" am 29.7. und "Betty Blue", ebenfalls von Beineix, am 4.8.) bis hin zu den Dauerbrennern und Evergreens der Programmkinos (bspw. "Blues Brothers" am 9.7., "Einer flog über das Kuckucksnest" am 12.7., "Casablanca"



Empfehlenswert nicht nur für Thomas Mann-Fans: Viscontis "Tod in Venedig" mit Dirk Bogarde.

am 17.7., "Tote tragen keine Karos" am 7.8. und - natürlich - "The Rocky Horror Picture Show" am 10.8.) wird so allerhand geboten, hervorragende Filme finden sich da allemal - nur, stets das gleiche Menü, so gut es auch sein mag, verdirbt auch dem Hungrigsten früher oder später den Appetit.

Wenn am 14.7. zum 2001. Mal die Affen knochen-schwingend und geifernd in Kubricks "Odyssee im Weltraum" um den rätselhaften, kosmischen Monolithen und über die Leinwand hüpfen und Richard Strauß' "Zarathustra" aus den Lautsprechern dröhnt, wenn am folgenden Tag Henry Fonda als Widerling Frank zum 1989. Mal in Leones "Spiel mir das Lied vom Tod" mit Blei vollgepumpt wird und der ebenso widerliche Charles Bronson dazu herb-männlich auf der Mundharmonika spielt, oder wenn Marlon Brando am 8.8. in Coppolas "Apocalypse Now" noch immer fett und schwitzend seinen großen Monolog zum Besten gibt und der vietnamesische Urwald erneut in Napalmflammen untergeht, so bleiben als einziger Trost die grandiosen Bilder. Die sieht man zwar auch



Fern von Klischees

Mozarts "Entführung" in Mannheim

"Gewaltig viele Noten, lieber Mozart" soll Kaiser Joseph II. nach der Uraufführung der Oper "Die Entführung aus dem Serail" am 16. Juli 1782 zum Komponisten gesagt haben. Dieser Satz ist auch heute noch verständlich, da der erste und zweite Aufzug zusammen bei einer Dauer von zwei Stunden bis zur Pause gegen Ende meistens an Spannung verliert.

Auch bei der Mannheimer Neuinszenierung dieser Oper zog sich die letzte Viertelstunde vor der Pause kräftig in die Länge, was jedoch nicht an einer dramaturgischen Schwäche lag, sondern an Mozarts Vorlage. Die Inszenierung von Harald Clemen, einem an der Mannheimer Bühne bekannten Schauspielregisseur, bietet zwar keine neuartige Einsicht oder Interpretation von Mozarts "Türkenoper", ist aber fern von jeglichen Klischees, bemüht sich um eine strenge Orientierung am Libretto und sorgt somit für ein recht flüssiges Bühnengeschehen, was bei Opernaufführungen nicht immer zu erwarten ist. Die bei Mozartopern oftmals lächerlich dargebrachten Dialoge erhielten in der Neuinszenierung am Nationaltheater hinsichtlich der Verständlichkeit und Wirkungskraft detailfreudige Intensivierungen.

Das Bühnenbild von Raimund Bauer - unter Mitarbeit von Lars Peter entstanden - setzt auf blaubeige Kontraste, eine farbpsychologische Konstellation, die ihre Reize nicht verfehlt. Zwischenapplaus für das Bild des zweiten Aufzugs: eine schräge, nach hinten weisende Terrasse mit Ausblick auf ein phantastisches Meeres- und Bergpanorama sowie ange-deutete orientalische Kuppeln. Dorothea Wimmers Kostüme - vor allem Osmins Erscheinung beeindruckte - verlassen antiquierte Vorstellungen von einer unbekannt Welt und deren Einwohnern, um eine zeitgemäße Vorstellung der Handlung zu erleichtern.

Unter Friedemann Layers musikalischer Leitung legte das Orchester Wert auf dynamische Genauigkeit, markante Betonungen und differenzierte Spielreue. Der von Albert Limbach akkurat einstudierte Chor steht nie im Vordergrund oder versucht, pompöse Wirkungen am falschen Platz zu erreichen. Die sängerischen Leistungen bei der Premiere waren durchweg gut: Daniela Hennecke trat als eine quirlige und emanzipierte Blonde auf, eine wahrlich positive Bühnenerscheinung, die Osmin "um den Finger gewickelt hat". Sie bewältigte ihre Koloraturen ebenso wie spielerische Balanceakte während der Arie Nummer 12.

Claudia Kunz (Konstanze) merkte man bei der Arie Nummer 6 noch einige Anstrengungen an, sie bot aber insgesamt eine ansprechende Leistung und bekam nach der Arie Nummer 11 starken Applaus. Scott MacAllister erschien als Belmonte stellenweise etwas steif, sang aber auf die Dauer ordentlich und mit lyrischem Einschlag. In der Rolle des Pedrillo überzeugte Oskar Pürgstaller durch ungezwungenes Auftreten und durch sein helles Gesangstimbre. Rainer Scholze gab einen stimmungsvollen Osmin ab, einwandfrei in den Tiefen, aber manchmal mit der fehlenden Subtilität. Als Bassa Selim kam Allan Evans mit der Sprechrolle hervorragend zurecht und setzte mehrere dramatische Impulse.

Eine stilvolle Mannheimer "Entführungs"-Premiere, die viel Beifall erhielt. Armin Angele

oft genug im monatlichen Programm des Nachtstudios, aber sie sind es schließlich, die eine bleibende Faszination auf die Cineasten ausüben und zu wiederholtem Kinobesuch einladen.

Für Ästheten seien an dieser Stelle vor allem die Filme "Blade Runner" von Ridley Scott (am 30.6.), "The Wall" von Alan Parker (am 20.7.) und "Der Tod in Venedig" von Luchino Visconti (am 25.7.) empfohlen. Einen ganz besonderen Genuß verspricht David Leans Monumentalepos "Lawrence von Arabien" am 2.7., der zusammen mit einem früheren Werk des gleichen Regisseurs - "Die Brücke am Kwai" am 27.6. - die erfreuliche Ausnahme dieses Festivals bildet; diese beiden Filmklassiker tauchen nur selten in den Programmen Heidelberger Kinos auf.

Als Fazit wäre festzuhalten, daß das Programm des Studios Europa nicht viel Neues bietet, von dem Alten jedoch mitunter das Beste; ein neues Konzept und Neuentdeckungen (auch älterer Filme) könnten dem Festival nicht schaden, um es in Zukunft vor zu großer Langeweile und TV-ähnlicher Wiederholungsmanie zu retten. "Same procedure as last year? - Same procedure as every year!"

Ansonsten bleibt zu hoffen, daß wir einen warmen und freundlichen Sommer haben werden, denn dann können wir uns das gutgemeinte, zugegebenermaßen abwechslungsreiche, aber alles in allem nur durchschnittliche Filmfestival schenken und stattdessen den Sonnenschein im Freien genießen.

Matthias Hurst

Heidelberger Kunstverein

ANGEBOTE BESONDERER ART

Ausstellungen:

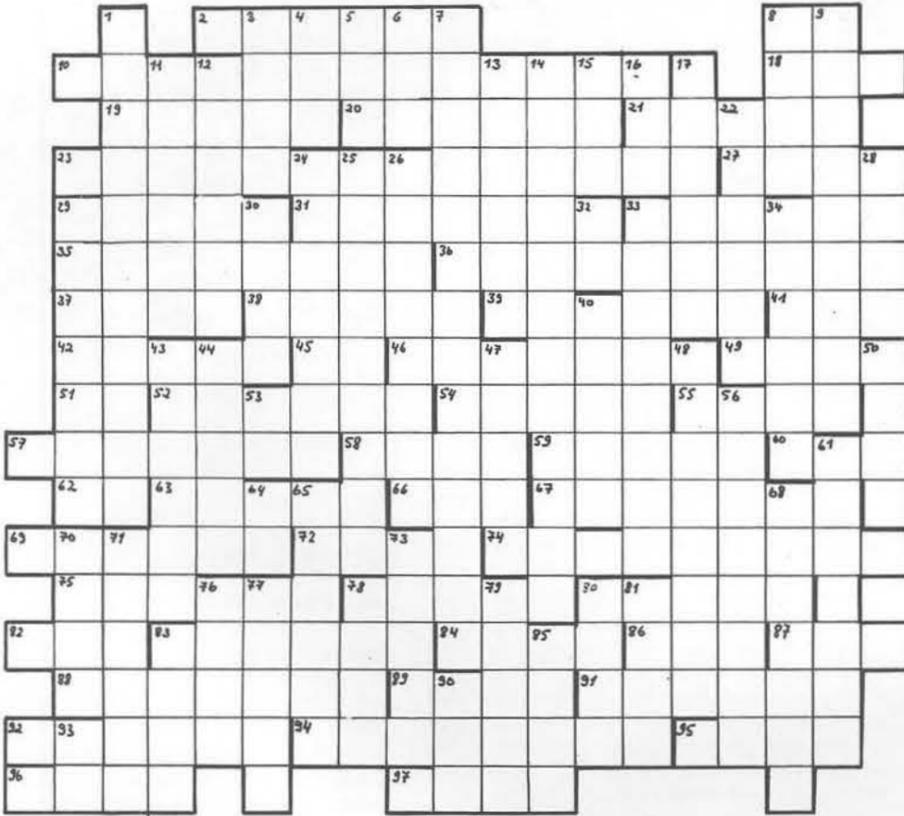
- 02.07. - 13.08. An der Wand - Graffiti zwischen Anarchie und Galerie
- 27.08. - 08.10. Zwischen Elbe und Wolga - Fotografien aus Osteuropa und der DDR
- 15.10. - 29.10. Entwürfe unseres Designer-Wettbewerbs
- 05.11. - 26.11. HA Schult: Das Auto als soziale Skulptur
- 03.12. - 21.01. "Rückblick nach vorn" (Arbeitstitel)

Heidelberger Kunstverein
Alte Eppelheimer Straße 38
6900 Heidelberg 1

Öffnungszeiten:
Di-So 10-13 und 14-17 Uhr
Mi 10-13 und 14-20 Uhr



Kreuzworträtsel



rechts 89 Mittelding zwischen Island und Islet 91 kann hoch und trotzdem niederträchtig sein 92 eine der nördlichen Sporaden 94 Gegenteil von Hammer, alt 95 kleine Tiere in Originalverpackung 96 ist mit Stahl- pflegeleichter als mit Wal- 97 läuft meist aus dem Nordatlantik aus

Senkrecht

1 Tier, brütet schwarze, krächzende Junge aus 3 hinterläßt sagenhaft große Fußspuren 4 wird zweimal im Jahr gewaltsam verschoben 5 Abk. für die, die die, die die Gesetze brechen, auf dem Kieker haben 6 alter Kumpel von Pelle und Brötchen 7 die Dritte im Bunde mit Pantoffelpinie und Schlappentanne 8 lebensnotwendige Kanalisation 9 ließ eine Katze über erwärmtes Metall laufen 11 stranguliert feine Herren 12 seit Nestlé unnötig 13 liegt mitten in Afrika 14 erzählte viele Nächte lang 15 gemeuchelmordeter Revolutionär 16 laut Brecht hat er Zähne 17 gelb, krumm 22 im Lenz vom Farbband durchflattert 24 wird bei Alpenvölkern heiß auf weiß gegessen 25 Gutscheine kann man, Versprechen sollte man ... 26 ein Hauch von Nichts 28 der schönste Bezug für eine Wohnung 29 hat meistens Bock und manchmal ein Rad ab 30 kommt so regelmäßig wie die Flut 32 für 5 senkrecht keine ausreichend genaue Personenbeschreibung 33 Besteck für Trockenfutter 34 harmlos im Vergleich zu 82 waagrecht 40 Buch, gut versteckt in der Bibliothek 43 jahrhundertalter Traumstaat 44 extrovertierte Weiblichkeit 47 noch ein Hauch von Nichts 48 Ureinwohner der Toskana 50 sie zieht's zu Rebe oder Leber 53 internationale Menschenrechtsorganisation 56 Abgeordneter mit eigenem Bier 61 Anlaß für die erste, manchmal auch gleichzeitig die letzte gute Vorlesung 64 ... und so ging's dann weiter 65 orthodoxe Kunstwerke 68 winterlicher Wassersport 70 grüner Teil der Perlenfischer 71 strahlt Energie aus 73 mit Endsilbe macht's stark 76 ohne das kommt Allegorie nicht aus 77 wer so ist, hängt durch oder läßt hängen 78 ...-Lisa 79 zeichnete den Berliner Alltag 80 ... unsere englischen Seelen 81 Institut für Energie- und Umweltforschung 83 wenn dessen Maß voll ist, kann der Künstler beruhigt weitermachen 85 neutraler Boden für verhandlungswillige Supermächte 90 kürzester deutscher Konjunktiv 93 umgekehrt ist alles in Ordnung

Bärbel Rohr
Jutta Rüping

Waagrecht

2 solche Figuren haben solchen Charakter 8 so fing alles an... 10 süße Gesprächstherapie 18 ...-dorant 19 zick, zack, weg isser 20 das denken wir, wenn Ihr nicht wißt, was hier 'reingehört 21 artenspezifisches Fischen 23 Kopfputz auf 65 senkrecht 27 sie steht in jedem Fall zur Wahl 29 hast Du sie, kannst Du sie kaufen 31 manche kann man einfach nicht ... 33 blauefederter Futterneider des Eichhörnchens 35 nie genau da, doch immer in der Nähe 36 klein, gelb und grün wächst es wild auf Wiesen 37 darf man nicht schlagen 38 "anne Elbe, anne Alster, anne..." 39 steht am Anfang jeder Künstler-Karriere 41 von da weht der Wind in Frankreich fast nie 42 wird in Stein gehauen oder ins Haar geschnitten 45 ...-ipso 46 kleine Schwester der Verschwörung 49 Säugetier, nicht Säugetier! 51 beliebte Ausrede in Akademikerkreisen 52 die sind ständig blau 54 verlängert Plantagentrunk 55 gehört in jeden englischen Garten 57 wer die begriffen hat, kann's noch lange nicht 58 ... oder nicht ...? 59 wird in der Hitze Brasiliens innerlich zerrissen 60 nicht kalt, nicht warm 62 dominiert im deutschen Sprachgebrauch 63 liefert Nadelfilz für südliche Camper 66 Elektroenzephalogramm 67 halbkreis das Bering- Meer ein 69 bringt im Beamtendeutsch Körperschaften hervor 72 sündigte im frühen deutschen Film 74 Stuhl für Blaublütige 75 oben Touristen, unten aqua 78 samtpfotiger AllergikerInnen-Schreck 80 Gläubige in Indien 82 südlich von Stuttgart, für Radtouren ungeeignet 83 Paris - Rouen, nach ca. 75 km links ab 84 Hauptstadt von Lettland 86 gut oder böse, aber nie menschlich 87 wird durch Schatten verschönt 88 ganz viele wehmütige 83 Senk-

Schneckenleben

Ein Dasein kommt gekrochen
Schleicht in vielen Stunden über ein Papier
Läßt eine Tintenschleimspur hinter sich
Und kann sich nicht beeilen

Hat einen weichen, knochenlosen Körper
Eine mürbe Schale auf dem Rücken als Zuhause
Und zwischen sehnsuchtsvollen Zeilen
Zwingt es sich still von Wort zu Wort

Julius Riemenschneider

Dramatischer Einakter

Regisseur: Verläßt die Bühne.

A, B und C sitzen auf farblosen Würfeln. A kratzt sich am Bauch.

C: "Ist ein mieser Regisseur."

A: "Immer nur Happy-Ends ..."

B: "Wo geht er hin?"

Schweigen. Sie beobachten die Umgebung. Es gibt keine Umgebung.

C: "Wir sollten selbst was machen."

B: "Eine Tragödie?"

A: "Eine Tragödie!"

A, B und C sitzen auf farblosen Würfeln, die Ellbogen grübelnd aufgestützt.

A springt auf: "C liebt B."

B springt erfreut auf: "B liebt C."

C: "A liebt B."

A, B und C laufen grübelnd zwischen farblosen Würfeln umher.

Umgebung: Ändert sich. Man kann nichts erkennen.

C hebt die Hände: "A und B sind verheiratet!"

Die Umgebung ändert sich. Man sieht eine dunkle Straße. C geht die Straße entlang. Die Straße verschwindet wieder.

B: "Wir machen es so: A lauert C auf."

A: "Ich habe eine Waffe." (Zeigt seinen Colt.)

C: Sieht die Waffe.

Umgebung: Ändert sich. Die Straße. C geht die Straße. Musik wird eingeblendet: "Some people say a man is made out of mud. A bold man is made out of muscle and blood..." A lauert im Hauseingang. Am Briefkasten steht ein "B".

C nähert sich.

C erklimmt die Treppenstufen.

A zieht die Waffe.

C: "Was...?"

A: Schießt.

C: Fällt.

B stürmt heraus. C liegt im seinem Blut. Die Umgebung verblaßt.

A tritt zu C. C bewegt sich nicht. A beugt sich herab und untersucht C. C liegt am Boden zwischen farblosen Würfeln. Die Umgebung ist fort.

A: "C ist tot."

Pause.

B: "Es ist sehr realistisch."

A: "Ja, sehr realistisch."

Pause.

A: "Man sollte noch etwas ändern."

B: "Ja."

Pause.

A: "Wir können jetzt anfangen."

Schweigen.

A und B sitzen auf farblosen Würfeln. C liegt am Boden. Es gibt keine Umgebung. Nichts geschieht.

B: "Wir könnten den Regisseur anrufen."

A und B sitzen auf farblosen Würfeln. C liegt am Boden. Warten. A und B beobachten die Umgebung, die nicht da ist.

A: "Machen wir ein Stück für zwei Personen?"

B: Sieht an A vorbei.

Zeit: Vergeht.

B: "Keine Tragödie?"

Zeit.

A, zögernd: "Nein."

Zeit.

A: "Keine Tragödie."

Johannes Unnewehr



Endlich. Der Laden nur für
Wasserbetten
Keplerstraße 42, Mannheim
Telefon (06 21) 40 60 61
Geöffnet: Mo.-Fr. 12.00-18.30 Uhr
Sa. 9.00-13.00 Uhr

Waschsalon Lavamat

Kettengasse 17

Bedienung und Selbstbedienung



Fahrräder:
Peugeot
Stalger
Hercules
Raleigh
Kettler
Vielni
Titan
Villinger

Mofa-Kundendienst:
Velosolex

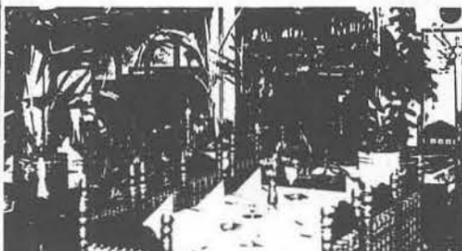


INHABER
EISENSCHMIDT
Lutherstraße 29
Telefon (0 62 21) 4 51 44
6900 Heidelberg

Indian Palace



vormals
Pferdestall - Diskothek



Einmalige indische Spezialitäten
im Herzen von Heidelberg
Tandoori-Restaurant

Kettengasse 11 - In der Altstadt - Telefon 107 10

Geöffnet von 11.30 - 14.30 Uhr und 18.00 - 24.00 Uhr
Samstags bis 1.00 Uhr - Täglich geöffnet

Vollkornbäckerei Der Mahlzahn

Gaisbergstraße 74
6900 Heidelberg
Telefon 06221-16 09 97

Märzgasse 2
Telefon 06221-134 40



Unsere Rohstoffe stammen sämtlich aus kontrolliert biologischem Anbau.

Unsere Brote und Backwaren erhalten Sie auch bei:

Kirchheim:

Klatschmohn
Naturkost

Pleikartsförster Straße 4
Telefon 06221-72 01 14

Eppelheim:

Reformhaus
Johannes Budjan

Hauptstraße 79
Telefon 06221-76 48 01

Sandhausen:

Reformhaus
Naturkost Elke Seitz

Hauptstraße 80/4
Telefon 06224-5 45 83

Handsuhshheim:



Dossenheimer Landstr. 61
Telefon 06221-47 22 29

Wieblingen:



Rohrbach:



Rathausstraße 42
Telefon 06221-37 48 15

COMPUTERZUBEHÖR

Boeder-Disketten

5,25" DS/DD 10=18,--DM 100=170,--DM
5,25" DS/HD 10=34,--DM 100=320,--DM
3,5" DS/DD 10=31,--DM 100=300,--DM

Data-T-Switch

1 Eing./2 Ausg. 25pol Buchsen 49,--DM
1 Eing./2 Ausg. 36pol Buchsen 55,--DM

Kabel

Centronics St/St oder V-24 St/St oder
V-24 St/Bu 1,8 m 19,85DM
IBM-PC Kabel 25pol/36pol
1,8 m 19,85DM

Andere Ausführungen lieferbar.



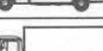
St.-Anna-Gasse 13
6900 Heidelberg
☎ 06221/21512

VOKO-TRANS GmbH

Der Auto-Verleih
mit den sagenhaften Preisen

Anruf lohnt sich!
0 62 21 / 8 20 27

PREISLISTE 89/90

Alle Preise incl. MwSt.	Typ/Klasse z.B.	Ladefläche ca. L x B x H in cm	km-Satz DM	Stundensatz mind. 3Std. DM	Tagessatz 24Std. DM	Wochenende 48Std. DM
PKW	Ford Fiesta VW Polo		pauschal DM	50,- inkl. Kilometer		
PKW	Ford Sierra Audi 80		pauschal DM	70,- inkl. Kilometer		
PKW	Daimler Benz 280		pauschal DM	100,- inkl. Kilometer		
	VW Bus Diesel	270 x 150 x 135	0,28	9,-	39,-	59,-
	DB 207 D Transit, 9 Sitze	310 x 180 x 155	0,34	11,-	49,-	78,-
	DB 207 Pritsche	330 x 200 x 200	0,39	14,-	64,-	95,-
	DB 409 D Kasten	330 x 190 x 175	0,45	16,-	75,-	119,-
	DB 508 D Möbelkoffer	400 x 230 x 225	0,49	18,-	88,-	139,-
	DB 608 D Pritsche	400 x 200 x 200	0,55	20,-	98,-	149,-
	DB 813 LP DB 508 D Koffer	550 x 230 x 225	0,65	22,-	109,-	159,-
	DB 808 Abschleppwagen m. Anhängerkuppl.	500 x 220	0,79	25,-	119,-	168,-
	Auto-Transporter	400 x 190	-	15,-	65,-	95,-

WIR MACHEN AUCH GERN IHREN UMZUG NAH + FERN
PREISWERT UND ZUVERLÄSSIG SEIT 10 JAHREN

Wieblinger Weg 92a (Gewerbegebiet Rittel) · 6900 Heidelberg · Tel. 0 62 21 / 8 20 27
Geschäftszeiten: Mo - Fr 8 - 18 Uhr, Samstag 8 - 12 Uhr

Mut gegen Rechtsaußen

Reaktion auf eine DVU -Veranstaltung

Vor einigen Wochen waren sie auf dem Uniplatz: schwarz-rot-goldene Plakate in einer Phalanx aufgestellt, markige Sprüche übers Megaphon, zum Schluß das Deutschlandlied in der vollen Länge der drei Strophen: Die DVU bekannte Farbe zur Europawahl. Wie gut, daß studentischer Protest nicht auf sich warten ließ - er kam spontan, gründlich und lautstark; eine Erleichterung angesichts dessen, was man/frau sich da so anhören mußte. Dies freilich wußten die Rechtsaußen-Animatoren für sich zu nutzen: Im Tumult der "Nazi raus!"-Rufenden brachten sie sofort das Argument von der Meinungsfreiheit und fuhren bestimmt mit dem Gefühl nach Hause, gegenüber einer intolerant lärmenden Masse mutig für Redefreiheit und die richtige Sache eingetreten zu sein. Sie ahnten es gewiß im Voraus, kein Angebot zur Diskussion war also dieser Auftritt, vielmehr ein geschickter Zug, sich selbst zum "leidenden Gerechten" zu stilisieren. Im Voraus berechnete Konfrontation mehr denn Argument.

Wie in diesem Fall, müssen sich alle, die gegen Rechtsaußen stehen, fragen, nicht nur mit welchen Inhalten, sondern auf welche Weise gegen die Argumente von REPs, DVU & Co vorzugehen sei: denn daß deren Programme weder neu noch geistreich sind, ist sattsam bekannt. Durchmustert man die ganze Litanei von "Ausländer raus" über "EG, nein danke" bis "Wiedervereinigung sofort", dann fällt auf, daß nur ein Motiv dahinter steht: Angst.

Angst um den Wohlstand, Angst um nationale Identität, Angst um - verwenden wir das Wort ruhig - Lebensraum. Wer die Angst auf seiner Seite hat, braucht nicht mehr zu diskutieren. Er kann an Gefühle appellieren, die vor-argumentativ hartnäckig bleibende Einstellungen hervorrufen: Sag Ausländer, denk Wohnungsnot oder Arbeitslosigkeit, fertig ist das unausrottbare Bangen um die eigene Existenz (vorzugsweise in Rosenheim bei München, wo die Republikaner 22% erreichten).

Wie dagegen vorgehen? Argumentative Entkräftung ist ein unmögliches Vorhaben, wenn Nichtargumentatives letztlich die Lage bestimmt. Es irrt, wer einfach an die Einsicht des "mündigen Bürgers" appelliert: der ist ein Phantom geblieben. Das erklärte Ziel von Aufklärung und Demokratie existiert weiterhin noch gar nicht. Wie wäre sonst der billige und emotional überfrachtete Wahlkampfstil hierzulande und letztlich der Erfolg der extremen Rechten zu



Auferstehung: Hitlers Erben?

verstehen? Wer ausschließlich auf die einfache Kraft des Arguments vertraut, ist in Gefahr, einer Illusion zu erliegen oder will sich die de facto-Unmündigkeit vielleicht selbst zunutze machen.

Nein, wer Angst widerlegen will, muß Mut machen können: Mut zur europäischen Öffnung, Mut zum Dialog mit GastarbeiterInnen oder zum kritischen Umgang mit dem Begriff "Deutsch" und der eigenen Geschichte. Mut zu machen ist immer schwieriger als das Gegenteil. Hat sich jemand einmal auf angstgewirkte Autarkiebestrebungen zurückgezogen, muß man/frau sich schon etwas einfallen lassen, um wirkungsvolle Alternativen bieten zu können: Den GegnerInnen der Rechtsextremen helfen nur erfahrbare Argumente. Nur die Änderung von Verhältnissen oder grundlegenden Einstellungen macht Sinn gegen die Angst: Handeln und reden, nicht anders herum. Ausländerfeindlichkeit läßt sich durch Argumente kaum beseitigen, viel eher durch gezielte Begegnung, Einbeziehung oder eine von Grund auf andere Wertevermittlung. Gestaltung der politischen und gesellschaftlichen Wirklichkeit, gemeinhin nur als Produkt argumentativer Auseinandersetzung verstanden, muß in ihrer genuin argumentativen Kraft gegen Rechtsaußen (und nicht nur dort) wieder erkannt werden.

Martin Hailer

Legalize it?

Drogen in unserer Gesellschaft

1988 ist etwas Bewegung in die Frage gekommen, wie die westlichen Gesellschaften mit von ihnen geächteten Drogen umgehen wollen. Man spricht wieder über Methadon-Programme und wendet sie gar an, als ob es sich nicht um einen Ladenhüter aus grauer Vorzeit handele. In den USA werden die Verluste aus Steuereinnahmen bedauert; im SDR wird vor LSD-Kaugummi (oder waren es Süßigkeiten?) gewarnt, die in die Hände von Kindern geraten könnten - eine so abstruse Meldung, daß man sich unwillkürlich fragt, ob der Laden schon so weit unterwandert ist, daß die Mafia neue Lieferungen dem Markt jetzt übers Radio bekannt gibt, leicht verschlüsselt.

Kurzum: die verschiedensten Drogen werden in großen Mengen konsumiert. Nach Zeitungsberichten wird die Umlaufmenge von Heroin, Kokain und Amphetamin auf zehn Tonnen geschätzt, die von Marihuana und Haschisch auf Hunderte von Tonnen. 1988 starben offiziell 673 Menschen an Drogen. Das organisierte Verbrechen verdient sich an diesem Geschäft dumm und dämlich, selbst höchste Spitzen der Gesellschaft sind daran beteiligt.

Zwei aktuelle Beispiele sind die Geldwaschaffäre in der Schweiz und die Verhaftung zweier Manager der in den Libyen-Skandal verwickelten Firma Imhausen, die regelmäßig zum Teil schon extra für die Drogenherstellung aufbereitete Chemikalien in die USA liefern ließen. Das organisierte Verbrechen hat durch seine Drogen-Milliarden eine solche wirtschaftliche Kraft, daß politische Macht und Einflußnahme folgen werden.

Aus verschiedenen Gründen ist die Drogenproblematik so gravierend geworden, daß wir uns die kriminelle Ausgrenzung von Drogenbenutzern gesellschaftlich einfach nicht mehr leisten können. Zum einen sind die Schäden, die durch Beschaffungskriminalität und Mästung des organisierten Verbrechens entstehen, bald so groß, daß das Medikament (totales Verbot, hohe Strafen für Benutzer, gesellschaftliche Ächtung) schädlicher ist als die Krankheit (die Sucht selbst). Zum anderen ist zu fragen, mit welchem Recht eine medikamenten- und alkoholsüchtige Gesellschaft Hunderttausende ächtet, die einfach

nur andere, dem eigenen Kulturkreis früher fremde, Drogen benutzen.

Beim Gebrauch von Haschisch gilt in Deutschland schon lange Wilhelm Buschs Devise: "Was beliebt ist auch erlaubt". Eher handelt der "kriminell", der süchtigmachende und nicht süchtigmachende Drogen undifferenziert in einen Topf wirft. Eine differenzierende Betrachtungsweise ist unumgänglich, will man aus der heutigen verfahrenen Situation herauskommen.

Richtige Antworten auf die akuten Probleme wären eine weitgehende Entkriminalisierung der leichten psychedelischen Drogen (Haschisch, Marihuana), wie es Holland schon seit Jahren praktiziert, und das Einrichten von Hospizen in den Großstädten, wie es in Zürich geschehen ist, die Fixern Soforthilfe leisten können, so daß die schlimmste menschliche Not gelindert würde. Es muß auch erlaubt sein, eine geregelte Freigabe von Heroin, Kokain, Opium etc. offen zu diskutieren, denn: Die meisten Heroinsüchtigen sterben mittel- oder unmittelbar an den kriminellen Bedingungen, unter denen sie leben müssen. Je billiger und legaler eine Heroinsucht abläuft, desto eher ist der Fixer in der Lage, sich vor Elend, verseuchten Nadeln und Beschaffungskriminalität zu bewahren.

Die stärker psychedelisch wirkenden Drogen (LSD, Meskalin, Peyote u.a.) bedürfen eigener Maßnahmen, eine Abgabe sollte nur nach Anleitung, unter Aufsicht oder nach Vorbesprechung erfolgen. Angesichts der Veränderungen in der westlichen Welt, die sich Ende der sechziger Jahre auf Grund der massiven Einnahme von LSD im Bereich des Religiösen, des Spirituellen, des Eingebunden-seins in kosmische Vorgänge ergeben haben, erscheint es wünschenswert, dieses Erlebnis breiter bekannt zu machen. Zentren zur Entwicklung gesellschaftlicher Zusammenhänge für psychedelische Drogen könnten diese Aufgabe übernehmen. Da kosmisches Bewußtsein Voraussetzung für eine humane Zukunft ist, eine sicherlich zeitgemäße Drogenberatung für Menschen zwischen Postmoderne und New Age.

Legalize it? Keine Frage!

Christoph Nick

Griechische Taverne

Restaurant an der Bergbahn
M. Exarchos

Bekannt für gute
Speisen und Getränke.
Für besondere Anlässe
stehen Ihnen 2 Neben-
zimmer zur Verfügung.

Zwingerstraße 20
6900 Heidelberg



Compact-Disc
in der Holiday Inn - Passage,
Kurfürstenanlage

CD-Forum Heidelberg
* bietet mehr als 6000
Artikel in Jazz · Pop ·
Klassik
* Bestellservice
* Sonderangebote
* An- und Verkauf von
gebraucht-CD

Welchen Titel möchten Sie bei uns kaufen - bestellen - hören?
Import-CD - Maxi - Video-CD etc.
Kein Problem!

Schauen Sie herein ... Hören Sie hinein!



CD-FORUM HEIDELBERG
Holiday Inn - Passage
6900 Heidelberg
Kurfürsten-Anlage 1
Telefon
0 62 21 / 2 69 88

Lesen macht
Vergnügen
Frau sein auch



Frauenbuchladen

Heidelberg, Theaterstr. 16, ☎ 0 62 21 / 2 22 01
Öffnungszeiten: 10-18.30 Uhr, Sa/Ig. Sa 10-14 / 16.00